

Wir sind wieder da!

Liebe Leserinnen, Liebe Leser,

die vergangenen Monate mit Corona haben auch die Museen vor große Herausforderungen gestellt. Sie haben die erzwungene Schließung genutzt: Sie hielten über Social Media Kontakt zu ihren Besuchern und Fans, haben ihre Webseiten mit aktuellen Texten und Videos erweitert und manche haben sogar ganze Ausstellungen ins Netz gestellt. Die Museen haben in diesen Wochen neue Konzepte entwickelt und ihre Bestände durchforstet. Ihr Antrieb: Wie können sie ein attraktives Programm anbieten, sobald Museumsbesuche wieder möglich sind? Denn eines hat der Lockdown bewusst gemacht: Museen sind konkrete Orte. Sie sind für Besucher gemacht. Männer, Frauen und Kinder können sich hier an Kunst erfreuen, Geschichte anhand von originalen Objekten erobern und das Leben unserer Vorfahren und die Natur entdecken. Wenn dabei das Verständnis der Welt wächst, umso besser. Dazu laden die Museen Sie alle ein, gerade auch mit dieser etwas verspäteten, neuen Ausgabe der Museumszeitung: Machen Sie sich auf, besuchen Sie die Museen! Sie werden Augen machen.

Die Redaktion



Nichts ist sicher! Handwerksgesellinnen und -gesellen auf der Walz stellt das Germanische Nationalmuseum in der aktuellen Präsentation Plan B vor. Fotos: Germanisches Nationalmuseum, Montage: NN

Museen in Erlangen	2	Museen in Neumarkt	11	Jüdisches Museum Franken,	
Siemens Healthineers MedMuseum	3	Naturhistorisches Museum Nürnberg	12	Weißes Schloss Heroldsberg	17
Museen der Stadt Nürnberg	4	Bayerische Schlösserverwaltung	13	Ludwig Erhard Zentrum	18
DB Museum	6	Neues Museum Nürnberg	14	Fränkisches Freilandmuseum	19
Museum für Kommunikation	7	KunstKulturQuartier	15	Adressen der Museen	20
Germanisches Nationalmuseum	8	Museen in Fürth und kunst galerie fürth	16		

Carl Haags Ansichten vom Orient

Das Stadtmuseum Erlangen zeigt noch bis 16. August eine Ausstellung über den Maler Carl Haag, der vor 200 Jahren in Erlangen geboren wurde und internationale Erfolge feierte.

Carl Haag zog es hinaus in die Welt. Der Maler, der 1820 geboren wurde und bis 1915 lebte, schuf Werke in den schottischen Highlands, in Tirol, Italien und Dalmatien. Doch charakteristisch sind die Bilder aus dem Vorderen Orient, die ihn berühmt und wohlhabend machten. 1858 war Haag nach Jerusalem und in die Levante aufgebrochen, doch zunächst blieb er in Kairo hängen. Er teilte sich mit einem Malerkollegen eine Wohnung samt Atelier in den engen Gassen des koptischen Viertels. Täglich gingen die beiden auf die Suche nach neuen Motiven, die sie nicht nur bei den Pyramiden oder in der Wüste fanden, sondern direkt vor der Haustüre, wo immer wieder Händler mit Kamelen oder Eseln Halt machten. Das Stadtmuseum Erlangen verfügt seit Längerem über eine ansehnliche Sammlung von

Carl Haag, Innenhof eines koptischen Hauses in Kairo, 1859



Zeichnungen und Aquarellen Carl Haags, die vor allem seine fränkische Heimat zeigen. In den letzten Jahren konnten – mit Hinblick auf das Geburtsjubiläum 2020 – Werke aus südlichen Ländern dazu erworben werden.

Zu den vier Orient-Bildern zählt auch die Ansicht eines Innenhofs. Mit dem für Haag typischen, meisterhaften Spiel mit Licht und Schatten entführt er den Betrachter in den sonnendurchfluteten Hof eines kopti-

schen Christen. Es ist eine alltägliche Szene, mit genauer Schilderung der architektonischen Details und farbiger Figurenstaffage, die durch den jungen Mann, der zu pfeifen scheint, und seinen Esel eine fröhliche Note erhält.

Das Bild konnte dank Spenden 2019 im englischen Kunsthandel erworben werden. Vermutlich ist es jenes Aquarell, das unter dem Titel *In the Yard of a coptic House*, Cairo 1885 auf einer Ausstellung in London zum Verkauf stand. Später befand sich das Werk auf jeden Fall im Besitz von Major Henry E. S. Harben, einem berühmten englischen Cricketspieler.

Cornelia Oelwein

■ Zur Ausstellung ist ein reich bebildeter Katalog erschienen.

■ Derzeit ist der Eintritt ins Stadtmuseum frei – eine gute Gelegenheit die Dauerausstellung zu besuchen, die in fünf Abteilungen die vielfältige Stadtgeschichte Erlangens bis ins 20. Jahrhundert vermittelt.

On paper – Arbeiten mit Papier

Die diesjährige Sommerausstellung im Kunstmuseum Erlangen kreist um einen der meistverwendeten künstlerischen Werkstoffe, in all seinen Facetten: das Papier. Zu sehen bis 9. August 2020.

Der Ausstellungstitel *On paper* steht nicht nur für die buchstäbliche Arbeit auf Papier, sondern auch für die künstlerische Beschäftigung mit Papier als einem Material, auf dem Ideen entwickelt werden und aus dem sogar plastische Arbeiten wachsen können. Auch wenn man Papier zunächst mit zweidimensionalen Arbeiten auf der Fläche assoziiert,

gehen viele Künstler*innen mit dem Material über die Fläche hinaus: Faltungen, Klebungen, Risse, Schnitte und Schichten spielen dabei eine Rolle und lassen das Papier in die Dritte Dimension ausgreifen. Es wächst plötzlich zu Skulpturen und ganzen Installationen an und erobert den Ausstellungsraum.

Auf Papier können schnelle Skizzen ebenso entstehen wie detaillierte Zeichnungen. Es dient als Grundlage für Malerei und für die verschiedensten druckgrafischen Techniken. Dabei nutzen Künstler und Künstlerinnen unterschiedliche Papiersorten, von handgeschöpftem Bütten bis hin zu luftig leichtem Transparentpapier. Auf Grund seiner Eigenschaften ist Papier dabei häufig nicht nur Bildträger, sondern selbst gestalterisches Element: Welches Papier eine Künstlerin oder ein Künstler wählt, hat einen entscheidenden Einfluss auf das Kunstwerk.

On paper greift auf die Sammlung des

Hauses zurück und blickt über sie hinaus. Von Bleistift- und Tuschzeichnungen über Aquarellmalerei und verschiedene Techniken der Druckgrafik finden sich hier klassische wie überraschende Papierarbeiten. Neben Werken aus der Sammlung von Herbert Bessel, Bernhard Postner, Hans Zahn oder Gisela Aulfes-Daeschler zeigt die Ausstellung weitere zeitgenössische künstlerische Positionen. So etwa die kosmischen Prägedrucke von Kuno Heribert Vollet oder Fotografien von Francesca Wiegand und Meike Männel. Während diese noch der Wand verhaftet sind, lösen sich die dreidimensionalen Wandobjekte von Anita Blagoi, Bettina Specht und Reinhard Wöllmer durch Faltungen, Schnitte oder Wölbungen von der Fläche. Skulpturen aus Zeitungspapier von Eva Mandok und eine Papierinstallation von Margarete Schrüfer bringen das Papier endgültig in den Raum.

Sophia Petri und Jannike Wiegand

Survival of the Fittest im Kunstpalais

Das Kunstpalais Erlangen zeigt weiterhin die Ausstellung *Survival of the Fittest. Zum Verhältnis von Natur und Hightech in der zeitgenössischen Kunst*.

Durch den Ausbruch der Corona-Pandemie kamen weite Teile des Alltags zum Erliegen. Positive Auswirkungen dieses Stillstandes auf unsere Umwelt, etwa der Rückgang des Flugverkehrs, machen den zerstörerischen Einfluss der Menschen auf den Planeten umso deutlicher. Zugleich gilt der technologische Fortschritt als Antwort auf die aktuelle Situation. Widersprüche wie diese werden von den Künstler*innen der Ausstellung aufgegriffen und in ihren Werken verarbeitet. Ihre Blicke in die Zukunft bewegen sich zwischen dekonstruktiv-kritischen Positionen und fantastischen Visionen einer Wiederverzauberung der Natur. Innovative Arbeiten öffnen den Blick für die wachsende Komplexität des Themas und fordern die Besucher*innen zur Diskussion

Futurefarmers
The Sea inside the Kettle boils, 2020,
Courtesy the artists.
Foto: Kilian Reil

über zukünftige Entwicklungen auf. Wie lässt sich unser Verhältnis zur Umwelt in Zukunft gestalten?

Noch den ganzen Sommer ist *Survival of the Fittest* nun im Kunstpalais zu sehen. Die Ausstellungsräume sind für den sicheren Besuch angepasst – mit Mundschutz und Sicherheitsabstand kann die Ausstellung erlebt werden. Einige Angebote der Kunstvermittlung finden mit Voranmeldung wieder statt: Jeden Sonntag um 16 Uhr gibt es die Möglichkeit, eine *Öffentliche Führung* zu besuchen. Am ersten Mittwoch im Monat ist der Eintritt ins Kunstpalais frei und um 18.30 Uhr können Besucher*innen an einer kostenlosen Kurzführung teilnehmen. Auf die kleinen Besucher*innen wartet an der Kasse ein spannendes Rätsel, das spielerisch zu Urzeittierchen in fantastische Welten führt.

Mit den *Digitalen Kleinen Meister* kommen die Werke der Ausstellung nach Hause und laden dazu ein, kreativ zu werden. Videos mit Basteltipps stehen auf

der Homepage und den Social-Media-Kanälen zur Verfügung. Hier finden sich auch Informationen zu aktuellen Angebo-

ten, wie etwa Live-Kuratorinnenführungen und Künstlerinnengesprächen.

Tamara Reitz





Die verrückte Idee eines Gentlemans

1895 entdeckte Wilhelm Conrad Röntgen die X-Strahlen und veränderte die Welt! Ähnlich begeistert wie von den ersten Röntgenbildern ist die medizinische Fachwelt Anfang der 1970er Jahre von der Computertomographie. Das Siemens Healthineers MedMuseum erzählt die spannende Geschichte – von der „verrückten Idee“ bis zu den modernen fotorealistischen Bildern aus dem Inneren des Körpers.

London, im Herbst 1971: Ein Radiologe und ein Ingenieur hüpfen vor Freude „auf und ab wie zwei Fußballspieler beim Siegtor“, wie sie später erzählen. Sie halten ein völlig neuartiges Röntgenbild in der Hand: eine sogenannte Tomographie, die ein Gehirn in bisher ungekannter Qualität abbildet. Der Radiologe, James Ambrose, sieht das Gehirn seiner 41-jährigen Patientin auf diesem Bild „viel detaillierter als wir erwartet hatten“. Er erkennt deutlich die Hirnrinde, die mit Hirnwasser gefüllten Hohlräume und sogar die weiße Substanz. Der Ingenieur Godfrey Hounsfield hat diese neuartige Röntgentechnik beinahe im Alleingang entwickelt. Mit dem Prototyp seiner „3D-Röntgenmaschine“ leitet Hounsfield die Entwicklung einer Technik ein, die heute zu den wichtigsten der medizinischen Bildgebung gehört: die Computertomographie (CT). Godfrey Hounsfields Prototyp basiert – mit den positiv gemeinten Worten eines Vorgesetzten – auf einer ziemlich „verrückten Idee“: Hounsfield möchte das Innere von Objekten in einzelnen Schichten abbilden, „so als würde man das Objekt in einer Aufschnittmaschine schneiden.“ Nach mehrmonatiger Überzeugungsarbeit erhält er von seinem Arbeitgeber, der Elektronik- und Schallplattenfirma EMI, ein Budget für den Bau eines Prototyps. Das erste klinische Modell wird ab Oktober 1971 im Atkinson Morley’s Hospital von James Ambrose getestet. In seiner Abteilung fehlt ein Computer

Eine Röntgenröhre kreist um den Patienten - und der Computer liefert Bilder aus dem Körper

zur Bildberechnung – und zunächst ist auch nicht geplant, einen solchen in zukünftige CT-Scanner zu integrieren. Die im Gehirn gemessenen Daten werden auf Magnetband gespeichert und mit dem Auto in ein etwa 20 Kilometer entferntes EMI-Labor gefahren. Hounsfield und Ambrose veröffentlichen die ersten Testergebnisse am 20. April 1972 und lösen die bis dahin größte Sensation in der medizinischen Röntgentechnik seit der Entdeckung der X-Strahlen aus. Praktisch von einem Tag auf den anderen verändert die Computertomographie die weitere Entwicklung der medizinischen Röntgentechnik. Die Geschichte der Computertomographie bei Siemens Healthineers beginnt mit einer Reise nach London. Der Besuch im Forschungslabor von EMI war sehr aufschlussreich, erinnert sich Friedrich Gudden, der damalige Leiter der Siemens-Röntgenentwicklung: „Ausgezeichnetes Essen und Godfrey Hounsfield, der Erfinder der Computertomographie, kam persönlich dazu. Er machte einen sehr guten Eindruck auf mich, ruhig und unprätentiös, ein echter British Gentleman. Und was er erzählte, war faszinierend, so zum Beispiel, dass am Anfang die Messwerterfassung für ein Bild neun Tage dauerte.“ Noch 1972 beginnt in der Grundlagenforschung bei Siemens in Erlangen die Entwicklung eines leistungsfähigen CT-Scanners, der auf die Arbeitsabläufe in Kliniken und

Arztpraxen optimiert ist. Die „riesige Begeisterung“, mit der sich das Siemens-Team an die Arbeit macht, findet Friedrich Gudden noch rund 30 Jahre später „unvergesslich“. An jedem Tag wird bis tief in die Nacht gearbeitet. Häufig fährt Gudden die Mitarbeiter, die auf öffentliche Verkehrsmittel angewiesen sind, nach Mitternacht persönlich nach Hause. Als Siemens den Prototyp des „Siretom“ ab Mitte 1974 im Klinikum der Johann-Wolfgang-Goethe-Universität

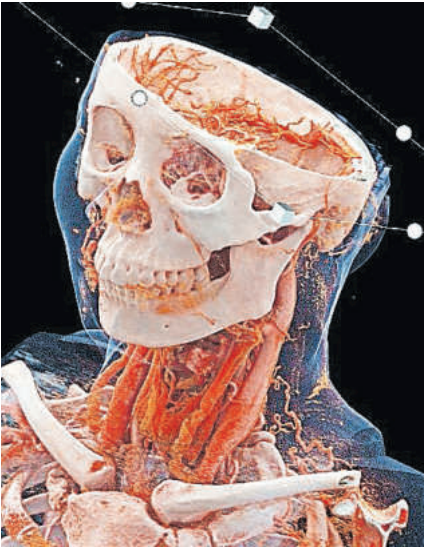
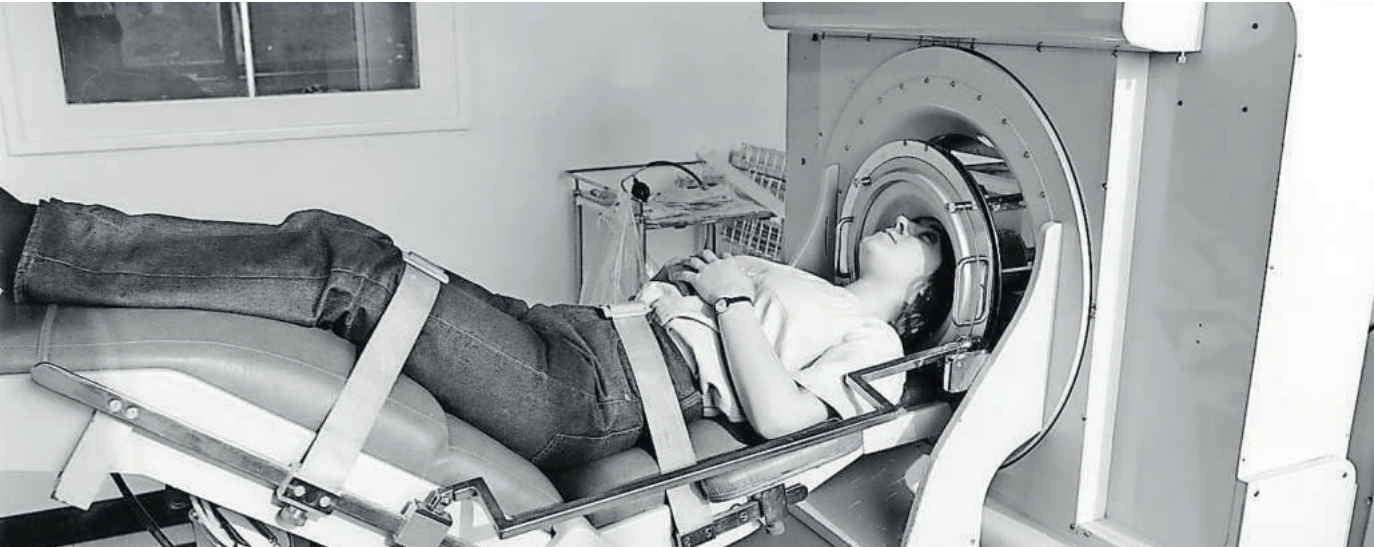


Sir Godfrey Hounsfield

in Frankfurt am Main testet, „wurden Heerscharen von Besuchern nach Frankfurt gebracht, darunter auch Mitbewerber, die sowohl die Rechenzeit wie auch den Bedienkomfort und die Bildwiedergabe bewunderten“. Das Siretom sei zu diesem Zeitpunkt allen Geräten, die auf dem Markt waren, weit überlegen gewesen. „Wenn wir damals hätten liefern können, wären beliebig viele verkauft worden. Fragten die

amerikanischen Ärzte nach der Lieferzeit und hörten unsere Antwort, so haben sie je nach Charakter geweint oder gelacht.“ Ein Jahr später, im November 1975, beginnt die Serienproduktion des Siretom – und in den folgenden 45 Jahren prägen die Ingenieure von Siemens Healthineers die Entwicklung der Computertomographie mit einer langen Reihe richtungsweisender Erfindungen. Moderne Computertomographen arbeiten noch immer nach dem von Godfrey Hounsfield erdachten Grundprinzip, also eine Röntgenröhre kreist um den Patienten und ein gegenüberliegender Detektor zeichnet die Strahlung auf – doch technisch gesehen liegen zwischen damals und heute Welten. Die aktuellen Systeme von Siemens Healthineers unterstützen Ärzte unter anderem mit Hilfe von Künstlicher Intelligenz bei der Diagnose von Krankheiten: Der AI-Rad Companion Chest CT kann auf CT-Aufnahmen des Brustkorbs verschiedene anatomische Strukturen an Gewebe, Muskeln und Knochen voneinander unterscheiden, hervorheben und krankhafte Veränderungen automatisch kennzeichnen und messen. Die großen Meilensteine – wie die Spiral-CT, die Dual Source CT und der AI-Rad Companion Chest CT – sind sicher nicht das Ende der Entwicklung auf dem Gebiet der medizinischen Bildgebung; denn, wie Godfrey Hounsfield einmal sagte: „Viele Entdeckungen liegen wahrscheinlich gleich hinter der nächsten Ecke und warten nur darauf, dass jemand sie zum Leben erweckt.“

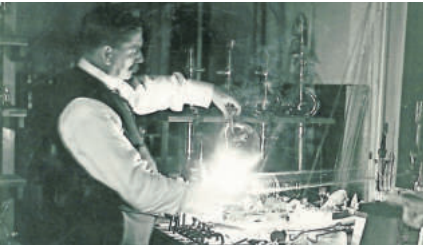
Ingo Zenger



Vom Prototyp des Computertomographen (links) bis zu heutigen Bildern (rechts), die mittels Cinematic Rendering aus CT-Daten erzeugt werden: Sie ermöglichen Medizinern genaue Diagnosen. Fotos: Science Museum (l.) und Siemens Healthineers (r.)

125 Jahre Entdeckung der Röntgenstrahlen!

Zum Röntgenjahr hat das Museum seine Webseiten aktualisiert und erzählt aus der Geschichte der Röntgentechnik bei Siemens Healthineers. Jeden Monat erscheint



ein neuer Artikel, ein Quiz zur Geschichte der Röntgentechnik und weitere Informationen. www.medmuseum.siemens-healthineers.com/de/ueberblick Zum Röntgenjahr steht im MedMuseum jetzt ein neues Exponat. Der Nachbau einer Röntgenröhre aus dem Jahre 1896, der

ersten in der Geschichte von Siemens Healthineers. Wie diese Röhre nachgebaut wurde, erzählt ein Video. ■ **Momentane Öffnungszeiten:** Do + Fr von 10 – 17 Uhr Weitere Informationen unter 09131 / 84 54 42

Museen auf Zukunftskurs

Generationswechsel an Spitze der Museen der Stadt Nürnberg: Innerhalb von fünf Monaten haben der neue Direktor Thomas Eser, Evelyn Reitz als Leiterin der Kulturhistorischen Museen und die Verwaltungsleiterin Katrin Melzer ihre Arbeit aufgenommen. Sie leiten den Museumsverbund mit elf ganz unterschiedlichen Einrichtungen, die im vergangenen Jahr fast 800.000 Besucher lockten. Wer sind die neuen Leiter? Was haben sie vor?

Den Ereignisort Nürnberg neu erzählen

Er kennt Nürnbergs Kunst und Geschichte wie seine Westentasche: Thomas Eser war am Germanischen Nationalmuseum federführend an großen Ausstellungen wie *Quasi Centrum Europae*, *Der frühe Dürer* oder *Luther, Kolumbus und die Folgen* beteiligt, die allesamt starken Bezug zur Reichsstadt hatten. Wie Esers Heimatstadt Augsburg hatte Nürnberg Weltbedeutung, war führend in Wissenschaft und Bildender Kunst – und hat vieles eingebüßt. Obwohl... „Nürnberg ist alles andere als provinziell, die Stadt hat nach wie vor ein globales Standing als Ereignisort“, sagt Eser.

Die Verantwortung für die Museen als Hüter der Geschichte wiegt also schwer. Wie kann das gelingen mit zehn ganz unterschiedlichen Einrichtungen? „Von außen wirken sie heterogen, in der Zusammenschau aber schlüssig und sich ergänzend“, sagt Eser. Kulturhistorische Museen wie das Albrecht-Dürer-Haus, das Museum Tucherschloss oder das Stadtmuseum im Fembo-Haus repräsentieren die stolze Geschichte, das Museum Industriekultur und das Spiel-

zeugmuseum spiegeln Soziokultur und Alltag, während das Dokumentationszentrum Reichsparteitagsgelände und das Memorium Nürnberger Prozesse den Täterort, aber auch die Wende Nürnbergs zur Stadt der Menschenrechte dokumentieren. Völlig neu soll das geplante Haus des Spielens Bildung und Freizeit, Digitales und Analoges miteinander verknüpfen.

Ein Experiment, so wie es die anstrengenden Monate mit Corona waren: „Man steht im Wind“, berichtet Eser, „andererseits schweißen Krisen zusammen.“ Der Lockdown brachte beispielsweise das Zukunftsthema Digitales ad hoc auf den Tisch. Jetzt wissen alle, dass digitale Techniken und Fähigkeiten im Museumsverbund durchaus vorhanden sind – allerdings verstreut über mehrere Museen und abhängig von Personen. „Wir überlegen jetzt: Wo können wir weitermachen?“ Aber zunächst zurück: Thomas Eser, Jahrgang 1962, studierte Kunstgeschichte, Bayerische und Schwäbische Landesgeschichte sowie Klassische Archäologie und hat über süddeut-

sche Renaissanceplastik promoviert. Seit 1995 arbeitete er am Germanischen Nationalmuseum, leitete ab 2018 den Bereich Sonderausstellungen.

Wo für Eser bisher die wissenschaftliche, inhaltliche Arbeit im Vordergrund stand, haben nun Struktur und Strategie Vorrang. Der Direktor will die Öffnung und Modernisierung der Museen voranbringen. Die Häuser sollen sich selbstbewusster darstellen, die eigenen Profile schärfen und ihre Bestände Wissenschaftlern und auch Laien noch besser zugänglich machen. Ab 2022 wird es ein jährliches „Dachthema“ für Ausstellungen und Veranstaltungen geben. Ganz abgesehen von Millionen-Projekten wie etwa der Erweiterung des Doku-Zentrums und umfangreichen Sanierungen in etlichen Museen. Dort sei ein Tapetenwechsel dringend nötig, baulich wie inhaltlich. Schließlich sollen die Museen die Geschichte Nürnbergs an die nächste Generation weitertragen, sagt Thomas Eser: „Was sie bedeutet, muss man immer wieder neu erklären und für die Menschen übersetzen.“

Geschichte in die Gegenwart beamen

Um ihre prächtigen Arbeitsstätten wird sie beneidet: Evelyn Reitz hat ein Büro im Stadtmuseum im Fembo-Haus, das sie leitet, und einen zweiten im Tucherschloss. Von hier aus „regiert“ sie die Kulturhistorischen Museen der Stadt Nürnberg, zu denen das Fembo-Haus, das Albrecht-Dürer-Haus und das Museum Tucherschloss mit Hirsvogelsaal sowie die Mittelalterlichen Lochgefängnisse und der Historische Kunstbunker gehören. Nicht zuletzt die Kunstsammlungen. „Nürnberg besitzt bedeutende Werke, das ist so nur mit Köln vergleichbar“, sagt Reitz.

Die Fülle an Kunst und Geschichte, auf die die Stadt blicken kann, sei den Nürnbergern selbst (zu) wenig bewusst. Das soll sich ändern. „Ich möchte, dass wir an den Objekten mehr Geschichten erzählen und Beziehungen schaffen“, sagt Reitz. Beziehungen zwischen den einzelnen Museen und vor allem in die Gegenwart – getreu dem Motto „past forward“, mit dem sich Nürnberg um den Titel Europä-

ische Kulturhauptstadt bewirbt. Dafür bringt Evelyn Reitz, Jahrgang 1977 und in Mainz aufgewachsen, beste Voraussetzungen mit: Die Kunsthistorikerin promovierte über die Prager Kunst um 1600, sie hat zum kulturellen Austausch und über Landschaftsmalerei in der Frühen Neuzeit und die Kunstgeschichte in der NS-Zeit geforscht und an verschiedenen akademischen Einrichtungen und in Museen gearbeitet. Zuletzt leitete sie die Abteilung Wissenschaft und Forschung an der Nationalgalerie Prag. Für die kulturhistorischen Museen hat sie sich vorgenommen, die Originale aus den Sammlungen stärker herauszustellen, einen Fokus auf bessere Vermittlung und frische Formate mit Bürgerbeteiligung zu legen und die Anbindung an die Hochschulen zu suchen.

Zudem soll Evelyn Reitz, übergreifend für alle Museen der Stadt, die Digitalisierung anschieben und das Audience Development, also die Besucherforschung, vorantreiben. Ein dicker Brocken. „Ich

mag die Herausforderung“, sagt Reitz und skizziert die Vorteile der Digitalisierung. Mitarbeiter profitieren durch schnellere Zusammenarbeit, Besucher sollen in Zukunft online buchen können und sich mit einer Museums-App als Alternative zu den klassischen Media-Guides durch die Museen bewegen können. Die umfangreichen Bestände der einzelnen Häuser sollen Schritt für Schritt über digitale Datenbanken verknüpft und in Teilen online zugänglich gemacht werden.



Dr. Evelyn Reitz
Leiterin der Kulturhistorischen Museen

Bedürfnisse und Budget austarieren

Sie habe eine „Punktlandung hingelegt“, scherzt Katrin Melzer. Am 16. März trat die neue Verwaltungsleiterin ihre Stelle an, am nächsten Tag gingen die Museen in den Lockdown. Die Erlangerin war sofort die gefragte Frau: Verschiedene Hygiene-Schutzkonzepte für die Häuser mit ihren unterschiedlichen Bedürfnissen mussten erstellt, Verträge mit externen Mitarbeitern geprüft und die Arbeit unter Corona-Bedingungen neu organisiert werden. Zum Beispiel.

Aber das wollte Katrin Melzer ja: Die umfassenden und zahlreichen Vorhaben zur Weiterentwicklung der städti-

schen Museen von Seiten der Verwaltung steuern. Ihr Aufstieg ist lupenrein. 32 Jahre ist die gelernte Rechtsanwaltsfachangestellte, Jahrgang 1970, bei der Stadt Nürnberg angestellt: Zuerst im Schreibdienst, nach berufsbegleitender Weiterbildung dann im gehobenen Verwaltungsdienst. Sie arbeitete im Amt für Statistik, im Sozialamt und zuletzt in der Stadtkämmerei. Dort leitete sie seit 2012 das Sachgebiet Anlagebuchhaltung. Schon damals gab es Berührungspunkte.

An den Museen begeistert sie, dass „die Kolleginnen hier sich so mit dem Beruf identifizieren, sie leben das richtig“. Dazu kommt, dass das eigene Handeln unmittel-

bar in die Bevölkerung wirkt und politisch relevant ist. Dabei hat es die Verwaltungsleiterin nicht leicht: Sie muss die Bedürfnisse und Belange der Museen mit den Finanzen in Einklang bringen.

Haushalt, Wirtschaftlichkeitsberechnungen, Controlling, Personalwesen, inklusive Stellenplan, Besetzungsverfahren und Arbeitsrecht – all das fällt in Melzers Aufgabenbereich. „Spannend ist, so viele Häuser unter einen Hut zu bringen“, sagt sie. Sie freut sich schon auf die anstehenden Veränderungsprozesse wie beispielsweise die Medialisierung, auf die Corona schon einen Vorgeschmack gegeben hat.

Porträts: Gabriele Koenig



Katrin Melzer
Verwaltungsleiterin

Alle Fotos: Uwe Niklas



Die ganze Stadt auf einen Blick

Carl Friedrich Käppel: Ansicht Nürnbergs von Südwesten, Aquarell, um 1845. Kunstsammlungen der Stadt Nürnberg

Anhand von Panoramen und Stadtansichten, die nur mit einem "weiten" und unverstellten Blick erfasst werden können, führt die Ausstellung *Der weite Blick. Nürnberger Panoramen aus sieben Jahrhunderten* durch die Stadtgeschichte. Von der frühesten Darstellung auf dem Krell-Altar in der Lorenzkirche bis hin zum neuesten Panorama, das aus der Dachluke des Stadtmuseums im Fembo-Haus heraus

aufgenommen wurde, beschäftigt sich die Schau noch bis 18. Oktober 2020 mit der Stadtsilhouette.

Eine vielfältige Palette an teilweise noch nie gezeigten Exponaten regt dazu an, sich mit der Entwicklung Nürnbergs und seinem immer gleichen und sich doch stets wandelnden Panorama auseinanderzusetzen. Mitte des 19. Jahrhunderts beispielsweise blickte

Carl Friedrich Käppel vom beliebten Aussichtspunkt „Jägersruh“ am Hasenbuck auf die Stadt und hielt in seinem Aquarell Kaiserburg, Kirchen und rauchende Schloten der ersten Industrieanlagen fest.

Der weite Blick thematisiert auch, wie man schon zu früheren Zeiten versuchte, den Menschen imaginäres Reisen zu ermöglichen. Diese Vorstufen der virtu-

ellen Realität gerieten mit dem Aufkommen des Kinos in Vergessenheit.

Ludwig Sichelstiel

■ Der weite Blick

Nürnberger Panoramen aus 7 Jahrhunderten Stadtmuseum im Fembo-Haus
17.7. bis 18.10.20
Di–Fr von 10–17, Sa + So von 10–18 Uhr

Gesund mit Kunst durch die Krise

Kunst kann: Das Gestaltungspotenzial von Kunst kann die Lebensqualität steigern und die Gesundheit fördern, davon geht gesund*mit*kunst aus. Als das Pilotprojekt, das vom Stadtkultur-Netzwerk geleitet und von der AOK gefördert wird, im vergangenen Jahr startete, ahnte noch niemand etwas von Corona. Jetzt zeigt der erzwungene Lockdown das Potenzial der aktiven Beschäftigung mit Kunst auf – und hat den Kursleiterinnen Sabine Messner, Susanne Carl und Irmela Bess einiges abverlangt.



Vogel & frei haben die Masken-Künstlerin Susanne Carl und die Tänzerin Irmela Bess ihren Workshop getauft, der am Spielzeugmuseum und der Tafelhalle angedockt war. „Der Vogel hat etwas Mystisches, er steht für Weite und Fliegen“, sagt Susanne Carl, „dazu kommt die Magie der Maske, die Schutz und Freiheit bietet.“ An sieben Tagen haben die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Workshops Vogelmasken gestaltet, passende Kostüme zusammengestellt und sich eigene Bildinszenierungen ausgedacht. Jeder für sich und alle zusammen – denn jeden Abend gab es eine Video-Konferenz mit den Kursleiterinnen.

Vogel & frei wurde explizit als Reaktion auf die Corona-Beschränkungen entwickelt und digital umgesetzt. „Vor vier Wochen wusste ich noch nicht, was ein Screenshot ist“, gibt Susanne Carl zu. Inzwischen sind Videokonferenzen mit dem Programm Zoom alltägliches Werkzeug für sie. Doch Technik ist nicht alles: Wie würde sich das Kunstprojekt entwickeln, so ganz ohne persönliche Begegnung

und ohne Gruppenatmosphäre? „Wir sind geflasht, was alles funktioniert“, sagt Carl. Sie schnürte Päckchen für die Teilnehmer, darin Schnabelmaske, Farben und Infobrief. Alles Weitere lief über Zoom. Vogelbilder lieferten Anregungen, die heimischen Schränke wurden zu Fundgruben fürs Federkleid und Irmela Bess führte ins Bewegungsvokabular von Vögeln ein.

In Eigenarbeit und im Austausch mit den Künstlerinnen und den Beteiligten entstanden so ausdrucksstarke Vogelmasken, einnehmende Vogelfiguren und am Schluss – als ultimatives Zusammenwirken von Spiel, Phantasie, Kreativität und Bewegung – jeweils eine Selbstinszenierung als Vogelwesen in den eigenen vier Wänden, festgehalten mit Screenshots. *Vogel & frei* bewirkte neben der äußerlichen auch eine innerliche Veränderung. „Ich fühle Weite, mein Vogel darf alles“, kommentierte eine Teilnehmerin, eine andere sagte: „Ich hätte nicht gedacht, dass mich das so berührt und dass ich ‚meinem‘ Vogel so nahe komme.“



Vom Museum ins Wohnzimmer hat die Kunsttherapeutin Sabine Messner ihren Kreativ-Workshop verlegt. Mitten im ersten Durchlauf von gesund*mit*kunst im Museum Tucherschloss und Hirsvogelsaal hatte der Corona-Lockdown die Teilnehmerinnen und Teilnehmer erwischt. Gerade in Zeiten von Isolation und Sorgen, ist Sabine Messner überzeugt, sei die Beschäftigung mit Kunst besonders hilfreich. Denn Kreativität schließt Angst aus, sie aktiviert Ressourcen und fördert klares Denken – über den eigenen Tellerrand hinaus. Also packte Messner Stifte, Ton, Gips und Papier in viele Päckchen und „traf“ sich sieben Tage lang jeden Abend mit den Teilnehmenden im Netz. Die erste Video-Konferenz mit „Jitsi Meet“ diente dem Kennenlernen. „Dass sich hier eine bemerkenswerte Vertrautheit entwickelt, hätte ich so nie erwartet“, berichtet Messner.

Die „Aufgaben“ des Workshops hat sie entlang der Schätze im Tucherschloss entwickelt. Für die Selbstporträts, die die Teilnehmenden von sich malten, standen beispielsweise

Bildnisse von Mitgliedern der Patrizierfamilie Pate. Auch Wandteppiche und Blumen waren Anregung. „Das Malen und Verfeinern von Ornamenten und Formen hat eine gesundheitsfördernde Begleiterscheinung: Es gibt innere Struktur.“ sagt die Kunsttherapeutin. Das Gestalten mit Ton schenkte das Gefühl „ich habe es in der Hand und kann gestalten“, ein Gipsabguss von Pflanzen forderte zum genauen Hinschauen auf.

Aber auch ganz ohne therapeutischen Hintergrund: Das aktive Schaffen von Kunst hat die Laien begeistert und beflügelt. „Es sind spannende Werke entstanden“, sagt Messner. Die Werkschau zum Abschluss geriet zum Happening und im echten Leben wollen sich die Teilnehmer auch treffen, sobald das wieder möglich ist. Natürlich im Museum Tucherschloss.

Im Kunst-Erfahrungs-Raum Tucherschloss soll es auch analoge Kurse wieder geben. Denn: „Kunst kann helfen, die innere Balance zu finden und zu gesunden.“

Gabriele Koenig

Als Vogelwesen inszenierten sich Teilnehmerinnen beim Workshop *Vogel & frei* (links). Auch bei gesund*mit*kunst im Wohnzimmer tauschten sich die Teilnehmer via Internet aus. Fotos: privat

Ein Garten für alle

Der idyllische Renaissancegarten des Museums Tucherschloss ist eine grüne Oase am Rande der Altstadt. Inmitten von Obstbäumen, Blumenbeeten und Picknickwiesen lässt sich hier wunderbar



entspannen, Boule spielen und der Blick auf die Gartenskulpturen und das Schloss genießen. Bislang war das Areal nur in Verbindung mit einem Museumsbesuch am Montag, Donnerstag und Sonntag zugänglich. Ab 14. Juli 2020 öffnet der Garten bis Ende September jeweils Dienstag und Mittwoch für die Allgemeinheit – kos-

tenlos. Das Museum und der Hirsvogelsaal sind an diesen Tagen geschlossen.

■ Freier Eintritt!

Schlossgarten für alle (ohne Museum Tucherschloss und Hirsvogelsaal)
14.7. bis 30.9.20
Di + Mi von 10 – 19 Uhr

Die Gründung der Deutschen Reichsbahn feiert das DB Museum mit einer großen Ausstellung unter Dach und auf dem Freigelände. Fotos: Uwe Niklas



Lokomotiven im Fokus

Das DB Museum bietet Eisenbahnfans ab dem 25. Juni ein ganz besonderes Highlight: die Ausstellung *Fokussiert!*, die an die Gründung der Deutschen Reichsbahn vor 100 Jahren erinnert und ihre Geschichte aus der Perspektive von Eisenbahnfotografen festhält.

Rückblick: Am 1. April 1920 beginnt in Deutschland ein neues Eisenbahnzeitalter. Die bis zur Gründung der Weimarer Republik von den Ländern verwalteten Eisenbahnen gehen auf das Deutsche Reich über – die Deutsche Reichsbahn wird gegründet. Mit ihr bricht das Eisenbahnwesen in Deutschland in die Moderne auf. Gleichzeitig ist es eine Zeit des Überganges, in der das erste gesamtdeutsche Eisenbahnunternehmen mit wirtschaftlichen und politischen Krisen konfrontiert ist. Das Museumsteam hat gemeinsam mit den Gestaltern von *kochbüro* und dem *Atelier Michael Meinhardt* in Nürnberg eine Ausstellung geschaffen, in der diese historischen Entwicklungen aus einer ganz neuen, reizvollen Perspektive betrachtet werden: die der ersten deutschen Eisenbahnfotografen.

Zwischen 1929 und 1945 schufen eisenbahnbegeisterte Studenten und Fotografen unter großem persönlichem Einsatz und mit wissenschaftlichem Ehrgeiz ein einzigartiges Bildgedächtnis: das Deutsche Lokomotivbild-Archiv. Es steht für die bis heute weit verbreitete Leidenschaft des Eisenbahn-Fotografierens. Die überlieferten Bilder erlauben außerdem einen einzigartigen Blick auf die Entwicklung der Fahrzeug-

technik bei der Deutschen Reichsbahn. Aus Sicht der Fotografen des Deutschen Lokomotivbild-Archivs und anhand von Originalfahrzeugen erzählt die Ausstellung unter anderem von technischen Innovationen, von der Entwicklung des Schnellver-



kehrs, der Vereinheitlichung im Fahrzeugbau, aber auch von den Erschwernissen während der Weltwirtschaftskrise und den Folgen der Verstrickungen der Reichsbahn in Krieg und die Verbrechen des Nationalsozialismus. In der Fahrzeughalle und auf dem Freigelände sind Triebfahrzeuge mit

Dampf-, Diesel- und Elektrotraktion ausgestellt. Darunter befindet sich auch ein besonderes Fahrzeug: die Elektrolokomotive 175 059, die das DB Museum erstmals seit über 15 Jahren wieder zeigt.

Die Ausstellung lädt die Gäste jedoch nicht nur zum Betrachten der Fahrzeuge und Fotografien, sondern auch zum Mitmachen ein. Mehr als 20 Fotopoints und vier eigens errichtete Aussichtstürme bieten den Besucherinnen und Besuchern einzigartige Perspektiven, so dass sie selbst zu Eisenbahnfotografen werden können. Wer seine in der Ausstellung entstandenen Fotos bei Instagram hochlädt und den Hashtag *#trainspottingspot* verwendet, kann selbst Teil der Ausstellung werden: Mehrere Monitore zeigen live die Fahrzeugfotos der Besucher.

Besondere Angebote gibt es für junge Eisenbahnfans: Ein gedrucktes Entdeckerkarte für Kinder unter zehn Jahren macht die Ausstellung mit viel Spaß erlebbar. Ältere Kinder und Jugendliche entdecken die Ausstellung mit einer Quiztour im Mediaguide, der App des DB Museums. Allein oder gemeinsam mit der Familie können so beispielsweise knifflige Rätsel über rückwärtsfahrende Loks und fliegende Züge gelöst werden.

Maren Gödde

Termine

dbmuseum.de

Begleitprogramm zur Sonderausstellung *Fokussiert! 100 Jahre Deutsche Reichsbahn* bis 31. Oktober 2020

Führungen

Kennenlern-Rundgang

Jeden Sa und So, 14.30 und 15.30 Uhr (nur bei trockenem Wetter)

Megafon-Führung

Jeden Sa und So, 17 Uhr (nur bei trockenem Wetter)

Kuratorenführung

Mi 26.8.20, 30.9.20, 28.10.20, jeweils 18 Uhr*

Reichsbahn im Maßstab 1:10

Führungen durch das Modellarium mit Dr. Rainer Mertens Mi 7.10.20, 18 Uhr*

Vorträge

Die Straßenroller der Deutschen Reichsbahn Mi 26.8.20, 19 Uhr*

Die Deutsche Reichsbahn vor 100 Jahren Mi 30.9.20, 19 Uhr*

Die Einheitslokomotiven der Reichsbahn Mi 28.10.20, 19 Uhr*



Workshops

Auf den Spuren der alten Meister

Foto-Workshop für Trainspotter mit Uwe Niklas Sa 12.9.20 oder 26.9.20, 14 Uhr*

Weitere Programmpunkte auf dem Freigelände

Bobby-Train-Parcours für kleine Eisenbahnfans

Jeden Sa und So, 11 bis 16 Uhr

Fahrten auf der Kleinbahn

Dienstag bis Sonntag

Fahrten mit der historischen Handhebel-Draisine

Jeden So, 11 bis 13 und 13.30 bis 17 Uhr

* Anmeldung unter dbmuseum@deutschebahnstiftung.de

Mit Megafon und Draisine

Am 14. März schloss das DB Museum im Rahmen des Corona-Lockdowns erstmals seit fast 70 Jahren seine Pforten. Von einem Tag auf den anderen blieben die Museumsgäste aus, deren Zahl im Jahr 2019 rund 3300 pro Woche betragen hatte.

Von der ersten Woche an nutzte das Museumsteam die Schließzeit jedoch kreativ. Zunächst wurden die digitalen Angebote mit virtuellen Rallyes und Rundgängen sowie unterhaltsamen Downloads ausgeweitet. Auch Mund-Nase-Bedeckungen wurden in den Räumen des Museums handgenäht.

In einem zweiten Schritt entstand ein abwechslungsreiches Programm für den Museumsbetrieb unter Corona-Bedingungen, der am 19. Mai aufgenommen wurde. Auf die Besucherinnen und Besucher warten nun neue Rallyes in der

Museums-App, Spielbögen für Kinder, offene Rundgänge in Kleingruppen und die mittlerweile eröffnete Ausstellung Bahnhofszeiten.

Seit Juni 2020 ist die Sonderausstellung *Fokussiert!* zur Reichsbahngründung vor 100 Jahren auf dem Freigelände zu sehen. Begleitet wird sie von einem umfangreichen Programm, das von Megafon-Führungen bis zu Fahrten mit der Draisine reicht. Auch die Feldbahn wird nach einer Generalsanierung ihren Betrieb wieder aufnehmen, und auf dem neu eingerichteten Bobby-Train-Parcours können die jüngsten Museumsgäste am Wochenende ihre Runden drehen. Alle Angebote sind in ein sorgfältig geplantes Hygienekonzept eingebettet, zu dem auch die Einhaltung der Abstandsregeln sowie die Maskenpflicht für Gäste und die Beschäftigten



Foto: Mauro Esposito

des Museums gehören. Eine neue Wegeleitung im gesamten Haus sorgt dafür, dass es nicht zu Menschenansammlungen kommt. Da auch das Museumsrestaurant

„Tinto“ wieder geöffnet ist, steht einem spannenden und zugleich sicheren Museumsbesuch nichts mehr entgegen.

Rainer Mertens

Museen sind Orte lebendiger Diskurse

Seit Juni 2020 ist Annabelle Hornung Direktorin des Museums für Kommunikation Nürnberg (MKN). Die gebürtige Heilbronnerin, Jahrgang 1979, leitete zuvor an der Goethe Universität Frankfurt das zentrale Veranstaltungs- und Ausstellungsmanagement, wo sie für Staatsbesuche, wissenschaftliche Podiumsdiskussionen und auch das universitäre Sommerfest verantwortlich war. Das MKN kennt die promovierte Germanistin und Kunsthistorikerin schon, sie war von 2009 bis 2012 am Frankfurter Schwesternmuseum tätig. Was hat sie in Nürnberg vor?

Frau Hornung, ankommen als Museumsleiterin in Zeiten von Corona, wie war das für Sie?

Die Pandemie und der daraus resultierende Shutdown war für alle Institutionen im Kultur- und Bildungsbereich ein großer Schock, auf den niemand vorbereitet war. Das habe ich auch bei meinem bisherigen Arbeitgeber, der Frankfurter Uni, so erlebt. Als ich Anfang Juni nach Nürnberg kam, hatte das Museum gerade wieder geöffnet, mit ausgefeiltem Hygienekonzept und neuer Besucherinnenführung, die gut funktioniert. Insofern hatte ich trotz Corona einen guten Start.

Gab es auch positive Aspekte in der Krise?

Meiner Meinung nach hatten Institutionen wie die Museen für Kommunikation in Nürnberg, Berlin und Frankfurt, die schon vorher eine gemeinsame digitale Strategie verfolgt haben, einen Vorteil. Sie konnten relativ schnell Angebote im Netz machen und

so ihre Besucherinnen binden oder neue erreichen. Ich habe schon aus Frankfurt verfolgt, was hier während der Schließung alles gelaufen ist. Vor allem die vielen Angebote für Kinder und Jugendliche haben eine große Resonanz erfahren. Auf diesen Erfahrungen können wir jetzt aufbauen.

Was planen Sie für die Zukunft?

Für mich sind Museen Orte der Diskussion und des gesellschaftlichen Diskurses. In Nürnberg möchte ich neue Debatten-Formate entwickeln, die unser Kernthema Kommunikation reflektieren, und die Begegnung von Menschen, die unterschiedli-

cher Meinung sind, befördern. Corona bedeutet leider einen großen Rückschlag für partizipative Angebote im Ausstellungsbereich, deshalb will ich daran arbeiten, dass die Besucherinnen wieder alle unsere interaktiven Stationen nutzen können – oder dass es digitale Ersatzangebote gibt. Besonders liegt mir die Begegnung mit den originalen Objekten am Herzen, das ist eines der wichtigsten Alleinstellungsmerkmale von Museen. Historische Vermittlungsanlagen oder die Rohrpost können Sie in Nürnberg nur bei uns in Funktion erleben.

Auf was können sich Besucherinnen in diesem Jahr noch freuen?

Im Moment hängt vieles davon ab, wie die Entwicklung rund um Corona verläuft. Wird es einen zweiten Shutdown oder weitere Lockerungen geben? Ab wann können Schulklassen wieder ins Haus kommen? Aktuell haben wir seit Ende Juni damit begonnen, wieder öffentliche Führungen für kleine

Gruppen anzubieten. Wir hoffen, diese Angebote ausweiten zu können. Gleiches gilt für Kurse, etwa zur Smartphone-Nutzung. Auch unsere Vortragsreihe *Daten-Dienstag* wird am 21. Juli in digitaler Form wieder beginnen. Persönlich hoffe ich auch, dass der Christkindlesmarkt stattfinden kann – und wir alle endlich wieder Postkutsche fahren können.

Wird es auch eine neue Ausstellung geben?

Ab November werden wir die hochaktuelle Schau *#neuland: Ich, wir & die Digitalisierung* aus unserem Frankfurter Schwesternmuseum übernehmen und mit



Nürnberger Aspekten sowie einem umfangreichen Begleitprogramm anreichern. Damit wollen wir auch den Digitalisierungsschub reflektieren, den die Gesellschaft und auch Kulturinstitutionen wie Museen aktuell erfahren haben. Gleichzeitig wollen wir unsere Angebote zum Thema Medienkompetenz, die ja wichtiger denn je ist, ausweiten. Daneben arbeiten wir an der Weiterentwicklung unserer ständigen Präsentation, etwa im Bereich der Massenmedien.

Ihre Vorgängerin Marion Grether leitet jetzt das Deutsche Museum Nürnberg, das zum Jahresende öffnen wird. Sehen Sie das als Konkurrenz?

Zunächst will ich sagen, dass ich es großartig finde, wie Marion Grether das MKN geleitet hat. Sie hat tolle Ausstellungen kuratiert und viele innovative Veranstaltungen vom Public Viewing bis zum Science Slam oder dem *Daten-Dienstag* ins Haus geholt. Aber Konkurrenz? Das Deutsche Museum Nürnberg legt seinen Fokus konsequent auf Zukunftsthemen und versteht sich als Diskussionsforum über innovative

Trends und Entwicklungen, dazu gehört auch die Kommunikation.

Was macht das Museum für Kommunikation anders?

Wir betrachten auch die historische Perspektive und fragen, wie die Reflexion der Mediengeschichte uns beim Nachdenken über heutige Mediennutzung helfen kann. Dabei setzen wir auf die Aussagekraft unserer Objekte wie Telefone, Fernseher oder Computer. Ich bin sicher, wir werden uns ergänzen und bestimmte Fragestellungen gemeinsam, aber aus unterschiedlichen Blickwinkeln betrachten können. Ich freue mich über diese Stärkung des Museumsstandorts Nürnberg, speziell im Bereich der technisch-kulturgeschichtlichen Museen.

Wie kommunizieren Sie selbst am liebsten?

Ich telefoniere sehr gerne, schicke Sprachnachrichten oder twittere. Am liebsten ist mir jedoch noch immer das persönliche Gespräch, bei dem man sich in die Augen sieht.

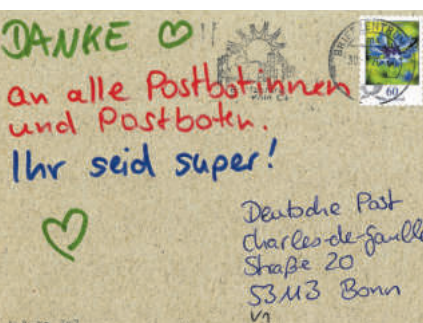
Interview: Vera Losse

Dr. Annabelle Hornung freut sich auf neue Herausforderungen im Museum.

Foto: Berny Meyer

Corona-Storys gesucht!

Die Corona-Pandemie hat auch unsere Kommunikation stark geprägt. Spontane Begegnungen waren zeitweise verboten, Mindestabstände müssen weiterhin eingehalten werden. Home-Office, Videokonferenzen und Onlineshopping prägen seither die Arbeitswelt und das Privatleben.



Auf der anderen Seite erleben gerade jetzt handgeschriebene Briefe oder lange Telefonate eine Renaissance. Die Museumsstiftung Post und Telekommunikation (MSPT), zu der die Museen für Kommunikation in Berlin, Frankfurt und Nürnberg gehören, arbeitet an einer umfangreichen Dokumentation zur Kommunikation in der Corona-Pandemie.

Daher bittet Ansprechpartnerin Wenke Wilhelm um Objekte, Geschichten oder Fotos aus der Corona-Zeit: Haben Sie Briefe, Postkarten oder Pakete an Freunde

und Familie versandt, weil ein persönlicher Kontakt nicht möglich war? Welche Kommunikationswege haben Sie für sich (wieder) entdeckt? Oder haben Sie sogar ein Smartphone, Tablet oder Laptop angeschafft, um mit Ihrer Familie und Ihren Freunden in Kontakt zu bleiben? Wie haben Sie in sozialen Netzwerken agiert?

Wilhelm freut sich, wenn Leserinnen und Leser ihr ihre analogen oder digitalen Erinnerungen, Fotos und Objekte für die Sammlung überlassen. Objekte können über das Kontaktformular unter <https://sammlungsaufwurf.museumsstiftung.de> eingereicht werden. Das Team der MSPT wertet die Einsendungen aus und entscheidet, was in die Sammlung übergehen soll. Zum Dank lädt die Stiftung die Chronisten der Coronazeit mit ihren Familien oder Freundinnen in eines der Museen ein.

Ab November 2020 zeigt das Nürnberger Haus die Ausstellung *#neuland: Ich, wir & die Digitalisierung*. Sie wurde vom Schwesternmuseum in Frankfurt mit der Nemet-schek-Stiftung erarbeitet und reflektiert die Auswirkungen der Digitalisierung auf Identität und Gesellschaft. Ausgewählte Objekte und Geschichten können Teile der „Coronaspur“ werden, die die Ausstellung um aktuelle Entwicklungen ergänzt.

Vera Losse

Besser sprechen mit Maske

Momentan ist der Mund-Nasen-Schutz ständiger Begleiter auch für Menschen, für die Reden zum Beruf gehört. Das Museum für Kommunikation hat seine Guides eigens dafür geschult.

Die Schauspielerin Luna Mittig bot in 90-minütigen Workshops viele Tipps und Übungen, die deutlich machen, was beim Sprechen passiert und wie man die Stimme trainieren kann. Wie gelingt es, trotz Maske deutlich und laut zu sprechen? Wie können die Augen ausdrucksstark eingesetzt werden?

Mittig empfahl, auf die individuelle Passform der Masken zu achten. Nützlich sind beispielsweise Loops, die das weite Öffnen des Mundes erlauben und so eine deutliche Artikulation ermöglichen. Beim Atmen gilt es, den tiefen Atem zu nutzen: Hierbei spürt man deutlich das Zwerchfell, welches sich nach unten dehnt und damit ein Gefühl eines gewölbten Bauches erzeugt. Auf dieser Luftsäule lässt sich dann lauter und schonender mit mehr Luftvorrat und weniger Atemstress sprechen.

Besonders beeindruckend ist das Training mit einem kleinen Alltagsgegenstand: Ein kurzer Vortrag mit einem Korken im Mund erzielt erst einmal Heiterkeit. Die gleichen Worte anschließend ohne Korken, aber mit Maske gesprochen, sind



deutlich klarer und verständlicher. Hören Sie sich das an!

Öffentliche Führungen finden jeden Sonntag um 11 und um 12 Uhr statt.

Elke Schneider

Luna Mittig schult die Museumsguides. Foto: Elke Schneider
Unten links: Eine Postkarte, versandt in Coronazeiten. Foto: MSPT

Veranstaltungstipp:

21.7., 19 Uhr: Daten-Dienstag digital zum Thema Corona und Datenschutz. Anmeldung unter www.mfk-nuernberg.de. Hier sind alle aktuellen Termine des Museums für Kommunikation zu finden.

Zeichen der Zukunft

Blick in die Zukunft?
Tarotkarten Grand
Eteilla I aus dem
Jahr 1793, Germani-
sches Nationalmu-
seum



Sicher wünscht sich der eine oder die andere, gerade in der gegenwärtigen Corona-Krise, in die Zukunft sehen zu können. Diesem Wunsch, der so alt wie die Menschheit und weltweit in allen Kulturen verwurzelt ist, geht ab 3. Dezember 2020 die Sonderausstellung *Zeichen der Zukunft* auf den Grund.

Um Sicherheit über künftige Geschehnisse zu erhalten, machen sich Menschen schon immer die Deutung scheinbar natürlicher oder auch künstlich geschaffener Zeichen zunutze und vertrauten auf die Unterstützung höherer Mächte. Rund 100 Exponate aus Ostasien und Europa veranschaulichen Werkzeuge und Techniken, die Ausstellung

verfolgt Fragen der Zukunftsdeutung und verdeutlicht kulturgeschichtliche Unterschiede wie auch Parallelen zwischen Ostasien und Europa. Zehn Medienstationen vervollständigen die außergewöhnliche Sonderschau.

Unter den präsentierten Objekten finden sich mehr als tausend Jahre alte Orakelknochen, handschriftliche Horoskope, Bauernkalender und Talismane. Neben diesen Werkzeugen der Wahrsagekunst werden auch einzelne Akteure vorgestellt – wie zum Beispiel Madame Buchela, die als sogenannte „Wahrsagerin von Bonn“ oder auch „Pythia vom Rhein“ im vergangenen Jahrhundert in der Politikberatung einige Berühmtheit erlangte. Zu ihren Besuchern soll angeblich auch Konrad Adenauer gehört ha-

ben. Zu den wohl bekanntesten Gegenständen in der Zukunftsdeutung bzw. Mantik gehören Kristallkugeln oder generell spiegelnde Objekte, deren Anwendung bis in die Antike zurückgeht.

Auch Tarotkarten, Astrolabien, die Handlesekunst (Chiromantie) und *Spirit Writing*, bei dem übernatürliche Kräfte die Hand des Schreibenden führen, sowie das Wirken von menschlichen Medien und die Traumdeutung finden ihren Platz in der Sonderausstellung. Eines der bekanntesten Beispiele für Traumdeutung sind die Visionen des Pharaos im Alten Testament. Der biblische Joseph, der von seinen Halbbrüdern verstoßen wurde und als Sklave nach Ägypten gelangte, deutet dem Pharao die Träume von den sieben Kühen und sieben Ähren.

Die Sonderausstellung, die der Wahrsagerei als kultur- und zeitübergreifendem Phänomen nachgeht, entsteht in Kooperation des Germanischen Nationalmuseums mit dem National Museum of Taiwan History, der Academia Sinica in Taipeh, dem International Consortium for Research in the Humanities Fate, Freedom and Prognostication, der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg und der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster.

Bleibt für das Gelingen der Ausstellung noch der Blick in die Kaffeetasche, auf deren Grund der Kaffeesatz verraten soll, ob auch alle Leihgaben aus Taiwan pünktlich im Germanischen Nationalmuseum eintreffen werden. Die Zeichen stehen günstig!

Ingrid Kalenda

Für Naturliebhaber!

Prächtige Blumen, exotische Sträucher und nützliche Heilkräuter: Ab 1. Oktober lässt eine Studioausstellung mit rund 20 Zeichnungen Merians und Ehrets, außerdem Garten- und Pflanzenbüchern der Frühen Neuzeit über den Reichtum der Natur staunen. Eine Ausstellung für Botaniker, Gartenfreunde und alle, die die Stille suchen.

„Zuerst war ich ein Kraut“, schreibt der Schweizer Albrecht von Haller 1736. Als Zeitgenosse der Aufklärung nimmt der Lyriker und Arzt, der auch Botaniker und Universalgelehrter war, die Beziehungen zwischen Lebewesen und der sie umgebenden Natur in den Blick. Zu den frühesten Belegen einer sich im Verlauf der Frühen Neuzeit zu einer eigenen Wissenschaftsdisziplin entwickelnden Botanik zählen Pflanzenbücher. Die Buchgattung zeugt vom Umgang des Menschen mit und seinem Verhältnis zur Natur. Die Bücher gelten einerseits als

rational, weil sie medizinisch-botanisches Wissen festhielten: Während im Mittelalter vor allem Klöster Handschriften produzierten und deshalb über das Herrschaftswissen zur Pflanzenkunde verfügten, verbreitete es der um 1450 aufkommende Buchdruck über alle Stände. Pflanzenbücher gelten außerdem als ästhetisch, weil sich die Illustratoren nicht nur auf eine möglichst detailgetreue Wiedergabe fokussierten, die die Anfang des 17. Jahrhunderts einsetzende Mikroskopie erleichterte. Es galt vielmehr, dem Betrachter gottgefällig die Schönheit der Pflanzen zu vermitteln.

Insbesondere Pflanzenbücher des Barock versuchen die Natur zu übertreffen durch realistische Wiedergabe und Schönheit. Als papierne Paradiesgärten bringen sie den Garten Eden auf ewig in die Kaminstube. Pflanzen mit ihren Blüten und Früchten mutieren im Bild vom Beiwerk zu in Nabsicht wiedergegebenen Hauptgegenständen: Einheimische Gewächse aber auch Exotica wie Limonen, Zitronen, Ananas werden oft in



natürlicher Größe und Farbe täuschend echt auf imposant ausladende Papierformate gebracht.

Die Studioausstellung präsentiert ausgewählte Beispiele aus dem insgesamt mehr als 300 Bände umfassenden Pflanzenbücherbestand des Germanischen Nationalmuseums, einer nach Anzahl und Qualität bedeutenden Spezialsammlung der Muse-

umsbibliothek. Und das Beste: Jedes Quartal wieder neu.

Johannes Pommeranz

■ **Papierne Gärten: Illustrierte Pflanzenbücher der Frühen Neuzeit**
Studioausstellung
1.10.20 – 26.9.21

Termine

■ **Sonderausstellungen:**

Halle 1. Ein Experiment
16.7. bis 1.11.20

Helden, Märtyrer, Heilige. Wege ins Paradies
noch bis 4.10.20

150 Jahre Bayerisches Gewerbemuseum
verlängert bis 10.1.21

Michael Wolgemut – mehr als Dürers Lehrer
in der Dauerausstellung zu spätmittelalterlicher Kunst bis auf Weiteres verlängert

Gewappnet für die Ewigkeit. Nürnberger Totenschilde des Spätmittelalters
Präsentation in der Kartäuserkirche bis auf Weiteres verlängert

■ **Führungen:**

Halle 1. Ein Experiment
Ausstellungsführungen mit Dr. Heike Zech
Do 23.7. und Do 13.8.20,
jeweils 16 Uhr

Mittagsführungen zum Thema „Auf der Walz“
mit Dr. Heike Zech
Di 21.7. und Di 11.8.20, jeweils 12 Uhr

■ **Objekte im Fokus:**

Die Büste des Dichters Wilhelm Hauff von Theodor Wagner, 1827
Oliver Nagler, M.A.
Mi 15.7., 10.30 Uhr und Sa 18.7.20, 15 Uhr

Campagnahirte, Statuette von Hermann Blumenthal, 1937
Andreas Puchta, M.A.
Mi 22.7., 10.30 Uhr und Sa 25.7.20, 15 Uhr

Adlerfibel, um 500 n. Chr.
Bettina Kummert
Mi 29.7., 10.30 Uhr und
Sa 1.8.20, 15 Uhr

■ **Vorträge im Forum:**

Was uns im Innersten zusammenhält. Krisenbewältigung durch Kunst
Andreas Puchta, M.A.
Mi 15.7., 18 Uhr und
So 19.7.20, 11 Uhr

„Held-Sein“ als Selbstzweck? Antike Heroen und ihre Geschichten
Dr. Claudia Merthen
Mi 22.7., 18 Uhr und
So 26.7.20, 11 Uhr

Gebaut für die Kultur. Zur Architektur von Sep Ruf für das GNM
Oliver Nagler, M.A.
Mi 29.7., 18 Uhr und So 2.8.20, 11 Uhr

■ **Bitte beachten Sie!**

Für alle Führungen und Vorträge ist eine Voranmeldung erforderlich beim Kunst- und Kulturpädagogischen Zentrum unter Tel. 0911/1331-238 oder erwachsene.kpz@gnm.de





Sammlungsleiterin
Heike Zech
Foto: GNM /
Florian Kutzer

Manchmal braucht man einen Plan B

Bei Sammlungsleiterin Heike Zech laufen die Fäden für das Sonderausstellungsprogramm des Germanischen Nationalmuseums zusammen. Sie stimmt mit ihren Kollegen ab, welche Themen präsentiert werden, und achtet auf eine ausgewogene Auswahl.

Frau Zech, welche Auswirkungen hat die Virusepidemie auf den Ausstellungsplan des Germanischen Nationalmuseums?

Die Sonderausstellung zu Hans Hoffmann, einem Renaissance-Künstler in der Tradition Albrecht Dürers, die wir eigentlich ab 2. Juli zeigen wollten, müssen wir auf das nächste Jahr verschieben. Sie wird im Sommer 2021 zu sehen sein. Die Studioausstellung zu Pflanzenbüchern, die für Ende des Jahres geplante Ausstellung zu Zukunftsvorhersagen und Wahrsagerie und die für Frühjahr 2021 vorgesehene Ausstellung über Davos in der Zeit um 1900 werden aber wie geplant stattfinden – nach aktuellem Stand. Es ist unkomplizierter, „nur“ eine Ausstellung neu zu terminieren, als alle angedachten um ein paar Monate zu verschieben.

Was findet anstelle der Hoffmann-Ausstellung statt?

Tja, das war nicht einfach. Was braucht man in dieser Situation? Einen Plan B! Un-

ter diesem Motto des Ungeplanten steht das experimentelle Interims-Projekt, das wir kurzfristig in unserer großen Ausstellungshalle realisiert haben. Ich nenne es bewusst nicht Ausstellung, denn wir zeigen nur wenige Exponate. Der Fokus liegt stattdessen auf der Vermittlung, das KPZ benötigte Ausweichmöglichkeiten für seine Angebote. Die Halle misst knapp 1.000 Quadratmeter, wir verfügen dort also über genügend Platz, um einen Teilbereich zu bestuhlen und kleine Vorträge und Diskussionsrunden stattfinden zu lassen. So können wir dort auch wieder Alternativen zu Führungen anbieten. Alles natürlich entsprechend der aktuellen Hygienerichtlinien.

Was wird zu sehen sein?

Wir zeigen knapp 30 Exponate, die im Kontext von Handlungsalternativen stehen. Das sind zum einen Porzellanfiguren, deren Materialrezeptur der gescheiterte Goldmacher Böttger für Europa entdeckte. Nicht sein eigentlicher Plan, aber ein großartiges Ergebnis! Außerdem zeigen wir großformatige Fotos und Erinnerungstücke von Wandergesellinnen und -gesellen auf der Walz – ein Lebensabschnitt, in dem viel improvisiert werden muss.

„Wir lernen gerade viel, was uns in Zukunft sicher weiterhelfen wird.“

Was war dabei die größte Herausforderung?

Die Herausforderung für das GNM bestand darin, in kurzer Zeit mit minimalem Budget – es war ja nichts mehr eingeplant für dieses Jahr – etwas Interessantes zu realisieren. Die Exponate stammen alle aus unserem eigenen Bestand und glücklicherweise stand die Architektur der vorherigen Ausstellung noch, die haben wir wieder verwendet und nur leicht modifiziert. Alles strahlt den Charme des Provisorischen aus, und das auch ganz bewusst. Besucherinnen und Besucher sollen spüren, wie schnell es gehen musste.

War die Krise also auch eine Chance, Dinge neu zu denken und ungewohnte Flexibilität zu beweisen?

Wir alle haben in den letzten Monaten erlebt, wie schnell Pläne nichtig wurden. Das schockiert und frustriert, kann aber auch ungeahnte kreative Kräfte für Neues freisetzen. Für uns kam die Krise zu einem gar nicht so schlechten Zeitpunkt: Seit nicht mal einem Jahr haben wir eine neue Direktion und gerade läuft ein Forschungsprojekt, das sich mit neuen Vermittlungsformaten beschäftigt. Dazu gehören die immer vielfältiger werden-

den Möglichkeiten der Digitalisierung. Es befindet sich also vieles sowieso im Umbruch.

Wie sieht aus Ihrer Sicht die Zukunft der Museen aus?

Die Museumsszene hinterfragt schon länger das Prinzip der „Flagship-Ausstellungen“: Megaschauen mit bekannten Künstlernamen, die mit großem Budget medienwirksam vermarktet werden. Leihgaben werden aus aller Welt für wenige Monate eingeflogen. Wann ist so etwas heute noch ökologisch vertretbar? Und die Ausstellungsarchitektur – individuell gestaltet und in Handarbeit angefertigt – wird mancherorts nach nur drei Monaten Laufzeit entsorgt. Unter dem Aspekt der Nachhaltigkeit fraglich. Da hat ein Umdenken eingesetzt. Architektonische Elemente werden wiederverwendet und umgenutzt – so, wie wir es aktuell gemacht haben. Ehrlich gesagt, ein Provisorium in dieser Radikalität hätten wir uns unter anderen Umständen noch nicht umzusetzen getraut. Wir lernen gerade viel, was uns in Zukunft sicher weiterhelfen wird.

Interview: Sonja Mißfeldt

■ Halle 1. Ein Experiment
16. Juli – 1. November 20

Leben als Experiment

Das Leben von Wandergesellen – definitiv ein Experiment! Ohne Handy und ohne Geld sind die jungen Handwerkerinnen und Handwerker unterwegs. Reisen dürfen sie ausschließlich zu Fuß oder per Anhalter. Nie wissen sie, wer als nächstes anhält und wohin derjenige sie mitnimmt. Unklar bleibt, wo sie am Abend schlafen und morgens arbeiten werden. Gefragt sind Spontantität, Improvisationstalent und eine positive Lebenseinstellung.

Bestens fügt sich das Thema damit in die kurzfristig anberaumte Präsentation in Ausstellungshalle 1. Kuratorin Heike Zech wollte auf die aktuelle Corona-Situation reagieren, aber keine düstere Schau zu Motiven wie Pest und Seuchen konzipieren. Ihre Idee: Das Thema „Alternativen“ aufgreifen. Was tun, wenn der eigentliche Plan plötzlich zerbricht?

Neben Herbergsschildern und historischen Objekten, die das Leben auf der

Walz veranschaulichen, sind großformatige Fotoarbeiten von Wandergesellen der Brüder Benjamin und Dominik Reding zu sehen. Die Handwerkerinnen und Handwerker kamen meist unangemeldet als Zwischenstopp ihrer Reise im Berliner Atelier vorbei. Mit ihrem charakteristischen Auftreten, dem gewundenen Wanderstab, dem liebevoll „Charlie“ genannten Reisebündel, dem breitkrempigen Hut und staubigen Schuhen, hielten die Fotografen sie authentisch und ohne Inszenierung fest. So entstanden zwischen 2017 und 2019 mehr als 1.700 Aufnahmen, von denen sieben jetzt in Halle 1. Ein Experiment im Germanischen Nationalmuseum zu sehen sind.

Anregend, abwechslungsreich und frei – gerade in der Bereitschaft, jederzeit Alternativen für ihren Lebensweg durchzuspielen, können Wandergesellen zum Vorbild in unsicherer Zeit werden.



Bootsbauerin
Kathrin und Zimmermann Arne auf Fotos von Dominik Reding, 2018, stehen für ein Leben mit Plan B.

Schließzeit gut genutzt



Sammlungsleiterin Angelika Hofmann transportiert eine antike Vase zur mobilen Fotostation. Foto: GNM / Frank P. Bär

Auf der Webseite des Germanischen Nationalmuseums können Kulturfreunde über einen Online-Katalog jederzeit bequem von zuhause aus Informationen zu knapp 100.000 Objekten der Sammlung abrufen. Als aufgrund der Corona-Krise das Museum für Besucher schließen musste, bot sich die Gelegenheit, die Digitalisierung der Bestände voranzutreiben.

Eine digitale Erfassung von Museumsobjekten ist zeitaufwendig: Inventarnummern werden abgeglichen, Angaben von alten Karteikarten überprüft und gegebenenfalls korrigiert, bevor sie in die Datenbank einfließen. Idealerweise ergänzen hochwertige Fotoaufnahmen die Einträge. Um diese anzufertigen, werden Objekte normalerweise einzeln von der Wand beziehungsweise aus den Vitrinen genommen und in das hausinterne Fotostudio zum Ablichten gebracht. Aus Rücksicht auf Besucher finden solche Tätigkeiten meist montags statt.

Die zweimonatige Schließzeit brachte neue Möglichkeiten. In den besucherleeren Ausstellungsräumen wurden mobile Fotostationen aufgebaut. Die langen Wege zum Fotoatelier entfielen, was

Zeit sparte. Mehrere solcher Stationen gab es zeitgleich in verschiedenen Räumen. Vorinstallierte Kameras und Lampen sorgten für einen zügigen Ablauf. Jede Kamera war mit einem Laptop verbunden, die Aufnahmen wurden direkt in die Datenbank importiert und waren noch am selben Tag online abrufbar.

Personelle Unterstützung gab es durch das Aufsichtspersonal, das durch die Schließzeit hatte, dem Digitalisierungsteam zur Hand zu gehen. Auch das beschleunigte den Prozess erheblich.

Mark Fichtner, Leiter der IT-Abteilung, ist mit seinem Team für die Digitalisierung zuständig. Er weiß, dass noch viel Arbeit vor ihm und seinen Kollegen liegt: „Die Prioritäten haben sich mit dem digitalen Wandel der letzten Jahre geändert. Früher hat man

nach Bedarf digitalisiert, heute muss man da umfassender denken. Die Digitalisierung bleibt ein fortwährender Prozess, der uns noch viele Jahre beschäftigen wird.“

Die mehrwöchige, geballte Konzentration auf die Digitalisierung brachte einigen Fortschritt. Die gesamte Dauerausstellung zur Ur- und Frühgeschichte, zahlreiche Exponate der Volkskunde und der wissenschaftlichen Instrumente wurden in der Corona-Zeit digital fotografiert – rund 5000 Objekte insgesamt. Für Fichtner jedoch nur der Anfang: „Es liegt noch viel Arbeit vor uns. Wir wollen die Objekte nämlich nicht einfach nur erfassen, sondern Interessierten einen Zugang zu ihnen ermöglichen.“

Daneben hat das Germanische Nationalmuseum während der Schließzeit ein Blog aufgelegt und seinen Online-Auftritt ausgebaut. Ob eingefleischter Museumsbesucher oder Kultur-Neuling, im GNM für jeden etwas dabei – analog und digital.

Kathrin Brunner

Sicherheitschef feiert Jubiläum

Schon als Kind faszinierte Herbert Brinek der verwinkelte Gebäudekomplex am Kornmarkt. Mit seinen historischen Bauten, Erkern und kleinen Türmchen erinnerten den Jungen das Germanische Nationalmuseum an ein verwünschenes Schloss. Bei Besuchen mit der Schule weckten besonders die Kanonen sein Interesse. Rund ein halbes Jahrhundert ist das her. Im Mai beging der heutige Sicherheitschef sein 40-jähriges Dienstjubiläum.

Dramatisches habe er zum Glück nie erleben müssen, ist der heute 60-jährige erleichtert. Lediglich ungeduldige Besucher, einen Betrunkenen, der nachts an der Eingangstür randalierte, oder einen Jungen, der aus Versehen mit seinem Ball eine Scheibe einschmiss. Ein ungutes Gefühl hinterließ ein auf dem Kornmarkt zurückgelassener Rucksack – zu einer Zeit, als in Europa mehrfach symbolträchtige Gebäude Opfer von Bombenanschlägen wurden. Brinek informierte die Polizei, der Rucksack war zum Glück harmlos.

Nach einer Lehre als Schlosser fing Brinek eher zufällig am Germanischen Nationalmuseum an. Gesucht wurde ein Mitarbeiter für den Aufsichtsdienst, der aber auch beim Reparieren und Säubern von Vitrinen anpacken, beim Eintüten von Postsendungen helfen und Material für die Kurse des Kunst- und Kulturpädagogischen

Zentrums besorgen konnte. Sein erster Arbeitstag war der 2. Mai 1980 – derselbe Tag, an dem auch Generaldirektor Gerhard Bott sein neues Amt antrat, der Vorgänger des heutigen Generaldirektors.

Damals befand sich der Haupteingang ins Museums noch am Kornmarkt, Dani Karavans Installation *Straße der Menschenrechte* existierte nicht und die Kartäusergasse war für Autos befahrbar. 1998, inzwischen unter Generaldirektor G. Ulrich Großmann, wechselte Brinek in den Wachdienst und hatte fortan über Monitore alle Zufahrten, Ausstellungsräume und Depots im Blick. Als vor gut

zwei Jahren der damalige Sicherheitschef Josef Böhm in den Ruhestand ging, trat Brinek dessen Nachfolge an.

In seiner Freizeit findet Herbert Brinek Entspannung im eigenen Garten und beim Lenkdrachensteigen. Sogar Preise hat er schon gewonnen. Das Drachenfest in Fanø, das größte internationale Kiteflyer-Meeting der Welt, ist ein fester Termin in seinem Kalender. Die jährliche Auszeit in Dänemark genießt er zusammen mit seiner Frau, die er im selben Jahr kennenlernte, als er im Germanischen Nationalmuseum zu arbeiten begann – vor beeindruckenden 40 Jahren.

Sonja Mißfeldt

Der Heilige Wolfgang hilft

Im Zuge der Wiedereröffnung der Dauerausstellung zum Spätmittelalter, die für 2022 geplant ist, wurden im Germanischen Nationalmuseum einige Objekte neu bewertet. Deshalb wird der *Heilige Wolfgang* nun restauriert und in der dann renovierten Spätmittelalterhalle gezeigt.

Die etwa 47 cm große Skulptur wird dem bedeutendsten Bildhauer der Spätgotik zugeschrieben: Michel Erhart. Aus Erharts Ulmer Werkstatt sind vier großformatige Figuren bekannt, die Rückschlüsse auf die Herkunft des „kleinen“ *Heiligen Wolfgang* zulassen. Vermutlich diente die 1475 entstandene Skulptur als Vorlage für solch lebensgroße Figuren. Die Skulptur stellt den einstigen Bischof von Regensburg dar, auf den vermutlich die Gründung der Regensburger Domspitzen zurückgeht. Im Jahr 1052 wurde er heiliggesprochen.

Unklar ist, ob die Figur ursprünglich farbig war. Sicher ist dagegen, dass sie im Laufe der Zeit mehrmals übermalt wurde.

Bevor sie 1938 ins Museum gelangte, wurden diese verschiedenen Fassungen vermutlich abgenommen und die Figur mit einem Überzug versehen. Dieser Firnis, der über die Jahre verschmutzte und vergilbte, wird nun entfernt. Der Blick auf die darunterliegende Farbe wird freigegeben und erstmals



wird das einstige Blau der Mantelinnenseite wieder zu sehen sein. Unter der aktuellen Verschmutzung verbirgt sich künstlerisch Meisterhaftes. Ziel der Restaurierung ist es, die feinen Falten des Gesichts oder andere Details, wie den Ring an der Hand, wieder zum Vorschein zu bringen. Die hohe Qualität des Exponats und das handwerkliche Geschick des Bildhauers sollen wieder sichtbar werden.

Dabei wird außerdem ein weiterer wichtiger Zweck verfolgt. Die Restaurierung übernimmt eine externe Restauratorin, die seit Jahren eng mit dem Germanischen Nationalmuseum zusammenarbeitet. Der Berufszweig der freiberuflichen Restauratorinnen und Restauratoren gehört zu den Bereichen, die besonders von der Corona-Krise betroffen sind. Zudem hat das Museum coronabedingt weniger Drittmittel zur Verfügung, was die Vergabe von Aufträgen erschwert.

Diese Situation hat die *Ernst von Siemens Kunststiftung* gut erkannt und sehr schnell eine spezielle Förderung für freiberufliche Restauratorinnen und Restauratoren auf den Weg gebracht. Indem Projekte wie die Restaurierung des *Heiligen Wolfgang* ermöglicht werden, nutzt sie auch den Museen. Der Generaldirektor des Germanischen Nationalmuseums, Professor Daniel Hess, bringt es auf den Punkt: „Eine großartige Aktion: schnell, unbürokratisch und äußerst hilfreich. Vielen Dank!“

Daniela Lunz

Vertrautes auf die Probe stellen

Benjamin Houlihan spielt mit unseren Sehgewohnheiten: Ironisch und mit großer Leichtigkeit verknüpft er Malerei, Skulptur und Architektur. Sein zwischen Gegenständlichkeit und Abstraktion oszillierendes Werk wurde 2019 mit dem Förderpreis der Lothar & Christel Fischer Stiftung und der Stadt Neumarkt ausgezeichnet. Vom 26. Juli bis zum 4. Oktober ist es im Museum Lothar Fischer zu sehen.

Bei seinen Reliefs und Plastiken aus koloriertem Polyurethan setzt sich der Künstler bewusst mit dem Verhältnis von Körper, Raum und Umraum sowie mit Masse und Volumen auseinander. „Wie verkörpert man Masse, wie Leere, und was bedeutet Raum?“ fragt Houlihan, der sich selbst als „klassischen Bildhauer“ versteht. 1975 in Olpe geboren und heute in Düsseldorf lebend, hat er nach einer Ausbildung zum Steinmetz ein Studium an der Kunstakademie Düsseldorf aufgenommen. Dieses schloss er 2007 als Meisterschüler von Georg Herold ab.

Houlihan erforscht klug die Wahrnehmung der Betrachtenden und stellt immer wieder unsere Vorstellungen von Vertrautem neu auf die Probe. Dies verdeutlicht auch seine Rauminstallation mit kleinen Skulpturen aus Zinn wie *Pilz*, *Hahn* oder *Ballon*, die er wie selbstverständlich ohne Sockel auf den Boden platziert. Mit kleinen Lebewesen vergleichbar, stehen die Figuren und Objekte mal für sich, mal treten sie in einen geheimen Dialog miteinander oder agieren als Gruppe.

Auch der Betrachter lässt sich, je nachdem, ob er die Frosch- oder die Vogelperspektive einnimmt, intensiv auf die Figurenwelt ein oder bleibt beobachtender



Der Bildhauer Benjamin Houlihan, Lothar-Fischer-Preisträger 2019, arbeitet oft mit koloriertem Polyurethan. Hier: Ohne Titel, 2014. Foto: Hye-Mi Kim

Außenseiter. „Wie findet man sich in der Welt zurecht? Was ist eine Grenze und wo findet diese statt? Was schafft Zugehörigkeit und was Verhältnismäßigkeit? Was ist Identität? Was bedeutet Nähe, was Distanz? Was ist Etwas und was ist Nichts?“ So lauten die Fragen, mit denen sich der Preisträger selbst immer wieder konfrontiert sieht.

Die Zinnfiguren stehen in seinem künstlerischen Schaffen in direktem Bezug zu seinen Zeichnungen, die er wiederum stets im bildhauerischen Kontext verortet. Bewusst werden in der Ausstellung den großen, kraftvollen, farbigen Reliefs aus Polyurethanschäum die kleinen, poetisch anmutenden Zinnfiguren gegenübergestellt. Beide Werkkomplexe bezeugen Benjamin Houlihans höchst eigenständiges und lebendiges, bildnerisches Denken, das es, trotz internationaler Präsenz des Künstlers, in seiner Vielschichtigkeit noch zu entdecken gilt.

Pia Dornacher

Führungen / Kunstfragen

Sonntags um 15 Uhr, am ersten Sonntag im Monat nur um 11.15 Uhr

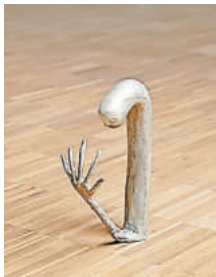
Do 20.8. 19 Uhr

Rundgang und Gespräch: Benjamin Houlihan und Pia Dornacher führen gemeinsam durch die Ausstellung

Do 17.9. 19 Uhr

Künstlergespräch: Benjamin Houlihan und Oliver Kornhoff, Direktor Arp Museum, Bahnhof Rolandseck

Unter Vorbehalt, nur mit Anmeldung unter: info@museum-lothar-fischer.de oder 09181 / 510348



Benjamin Houlihan, Hahn, 2018, und MISS ME, 2012 Foto: Mareike Tocha

Von wegen Stillstand! Im Stadtmuseum tut sich was

Während der durch die Corona-Pandemie bedingten Schließung des Stadtmuseums wurde die Museumsarbeit hinter den Kulissen intensiv vorangetrieben. Die Prämisse, die Krise als Chance zu begreifen, führte zu kreativen Lösungen, das personelle Potenzial für die Sammlungspflege und -erschließung zu nutzen.

Unabhängig von der Öffnung des Hauses für Besucher stehen im Museum stets Aufgaben an, die von der Öffentlichkeit meist unterschätzt oder einfach nicht wahrgenommen werden. So lag es nahe, damit auch die für den Besucherdienst zuständigen Mitarbeiter zu betrauen, so dass deren Beschäftigung während der Monate des Lockdowns gesichert war. Je nach Interessen, Vorwissen und persönlichen Fertigkeiten erhielten nicht nur die Angestellten des Stadtmuseums individuell zugeschnittene Aufgabenbereiche, sondern auch weitere Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen aus anderen Sachgebieten des Neumarkter Kulturamts.

Mit flinker Hand, Nadel und Faden übernahm eine passionierte Hobbyschneiderin die dauerhafte Anbringung der Inventarnummern bei einem bereits seit längerem

digital erfassten Textilbestand, wobei sie die provisorisch vergebenen Hängeetiketten durch ein eingenähtes Halbleinenband ersetzte.

Nahezu abgeschlossen ist inzwischen auch die Verzeichnung einer umfangreichen Schenkung von über 200 Grafiken und Gemälden aus dem Nachlass des im Jahr 2013 verstorbenen Künstlers Herbert Bessel durch dessen Witwe Helma Bessel, die nun die städtischen Sammlungen mit einem repräsentativen Querschnitt seines Lebenswerks bereichern. Die in der Inventarisierungssoftware versierte Mitarbeiterin widmet sich derzeit dem Vorlass des Künstlers Claus Peter Wrede (ehem. Mitglied der Nürnberger Künstlergruppe 'Der Kreis'), der der Stadt Neumarkt unlängst über 80 Gemälde, Zeichnungen und Arbeiten auf Papier übereignete.

Extern erhielt das Stadtmuseum Verstärkung durch Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der Besucherbetreuung des Museums Lothar Fischer sowie der Veranstaltungsplanung des Kulturamts. Innerhalb der vielfältigen kulturgeschichtlichen Sammlungsgebiete des Stadtmuseums wurde ein früherer Schreiner sowohl für die Überprüfung alter Bestände als auch für die Erfassung von Neuzugängen an alten Holzwerkzeugen eingesetzt. Sein profundes Fachwissen, verbunden mit Akribie, ermöglichte während des Lockdowns die

Bearbeitung einer Stückzahl, für die für das Museumspersonal ansonsten ein erheblich höherer Zeitaufwand erforderlich gewesen wäre. Einem Konvolut an Zeichnungen widmete sich ebenfalls eine Mitarbeiterin des Museums Lothar Fischer, die – auf eigenen Wunsch und in Absprache mit der dortigen

Museumsleitung – eine Einführung in die von beiden Häusern genutzte Inventarisierungssoftware erhielt. Nach ihrer Rückkehr erledigt sie mittlerweile neben

ihren regulären Aufgaben hochmotiviert die Erfassung von Zeichnungen aus den Beständen des Museums Lothar Fischer. Abzuwarten bleibt, inwieweit künftig aufgrund der Absagen von städtischen Veranstaltungen weitere personelle Ressourcen des Kulturamts im Stadtmuseum gebunden werden können.

Wie lange am Ende auch die Einschränkungen des kulturellen Lebens andauern werden, so galt und gilt es, die Krisenzeit nicht nur für das Stadtmuseum, sondern auch für die Beschäftigung und persönliche Fortbildung der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen konstruktiv und effektiv zu nutzen. Natürlich mussten auch im Stadtmuseum die Termine für geplante Ausstellungen auf den Prüfstand gestellt und angesichts der Realisierbarkeit im Hinblick auf die geforderten Hygienemaßnahmen modifiziert werden. Von 25. September bis 6. Dezember wird daher eine Überblicks-

Eine Schenkung von über 200 Grafiken und Gemälden



Foto: Henseler

schau mit Arbeiten von Herbert Bessel aus den 1950er Jahren bis zu dessen letzten Lebensjahren zu sehen sein, vermutlich ohne eine Vernissage, die man sich in der heutigen Lage umso mehr wünschte.

Petra Henseler

Herbert Bessel

25.9. – 6.12.20
Ölgemälde, Arbeiten auf Papier, Druckgrafik, Schenkung aus dem Nachlass

Elfi Schwemmer vom Museum Lothar Fischer vom Museum Lothar Fischer sichtet Grafiken. Unten links: Herbert Bessel, o.T., 1975





■ Geologie: Saurier in Franken

Können sie sich das vorstellen? Ein Saurier mit riesigen Augen, der vor 205 Millionen Jahren im Thetis-Randmeer jagte – und bei Altdorf gefunden wurde? Das Original-Skelett des Ichthyosaurus ist im Naturhistorischen Museum Nürnberg ausgestellt. Ebenso der erste in Deutschland überhaupt entdeckte Dinosaurier: 45 Knochen eines Plateosaurus waren 1834 in einer Tongrube bei Nürnberg gefunden worden.



■ Ethnologie: Kraftfigur aus dem Kongo

Der Nkisi Nkondi ist ein heilendes Werkzeug, dass der Medizinkundige Nganga für Diagnose, Therapie und Heilung in besonders schweren Fällen einsetzt, wenn Unzufriedenheit, Missgunst und Ungerechtigkeit die Beziehungen zu anderen vergiftet haben. Mit dem Mund saugt die kleine Figur, die 1912 nach Nürnberg gelangte, dann Krankheiten aus dem Körper.

■ Archäologie: Ein Sofa aus Petra

Das begehbare Biklinium im Museum empfindet Banketträume nach, wie sie in der Ruinenstadt Petra in Jordanien gefunden wurden. Sie dienten dem Totenkult: Nach Begräbnissen und an Jahrestagen traf man sich auf den Steinsofas, um gemeinsam zu essen und zu trinken.



Unsere besten Stücke

Ein Museum, elf Abteilungen und 1600 Mitglieder: Die Naturhistorische Gesellschaft lebt vom Zusammenspiel von Laien und Experten und betreibt Naturwissenschaften auf hohem Niveau. Im Naturhistorischen Museum zeigt sie herausragende Ergebnisse – und hier ihre besten Stücke.

Im Museum gibt es eine Menge zu entdecken. Die Ausstellungen zeigen sowohl die Vielfalt unserer Heimat in Vergangenheit und Gegenwart als auch Kulturen der Welt. Das Schichtstufenland, in dem Nürnberg eingebettet liegt, hat eine vielfältige Geschichte: Meer und Land im Wechsel, Wüste, Flüsse, Sand und Eis prägten eine vielfältige Landschaft. Karst und Höhlen der Frankenalb sind ein eigener Ausstellungsbereich gewidmet. Infos zu Pflanzen, Pilzen, Insekten und Säugetieren der Großstadt und ihrer Umgebung werden über die Angebote der Abteilungen ergänzt. Es gibt Artenkenntnis- und Kartierprojekte, Pilzberatung sowie geologische und karst-

kundliche Exkursionen. Vorträge runden das Bild ab.

Wussten Sie? Die Naturhistorische Gesellschaft (NHG) ist ein Verein mit langer Tradition. Gegründet 1801, betreibt sie seit den 1880er Jahren ein Museum und hat heute rund 1600 Mitglieder, davon etwa 200 ehrenamtlich Aktive.

Die Räume stellt die Stadt zur Verfügung: Die ehemalige Norishalle ist als herausragendes Zeugnis der Architektur der späten 1960er Jahre sogar denkmalgeschützt. Aber Obacht: Das Gebäude am Mariengraben ist nicht unbedingt sofort als Museum erkennbar. Ihre vielfältigen Aktivitäten finanziert die NHG aus Spenden und Mitgliedsbeiträgen. Sie fordert Interessierte auf: Machen Sie mit! Wer aktiv wird, kann sein Wissen zum eigenen Lieblingsthema im Zusammenwirken mit Experten und den eindrucksvollen Sammlungen des Museums erweitern.

Gabriele Prasser



■ Vorgeschichte: Glück der Jagd

Dieser Mann ist ein Jäger! Er lebte vor etwa 12.000 Jahren – und Fundstellen seiner Lebensweise befinden sich in Erlenstegen am Tiefgraben und in Fürth in Atzenhof. Gerade hat die Abteilung Vorgeschichte der NHG die Inszenierung „Mittelsteinzeit“ vollständig neu aufgebaut. Die Darstellung im Maßstab 1:1 entspricht den aktuellen Erkenntnissen zu den Menschen und deren Lebensverhältnissen im Mesolithikum zwischen 9500 und 5500 v.Chr. Damals

begann sich die Tier- und Pflanzenwelt so zu entwickeln, wie wir sie heute kennen. Die Menschen lebten als Jäger und Sammler.

Die Darstellung zeigt einen Jäger, der sich eine kleine Übernachtungsmöglichkeit gebaut hat. Er bringt Hasen als Beute zurück, Bachforellen werden im Rauch gegart, Haselnüsse geröstet. Eine Kochgrube bietet die Möglichkeit, auch im Wasser zu garen. Die Figur ist nach Funden und Zeichnungen aus der Mittelsteinzeit ausgestattet, die Verzierung der Kleidung entspricht ebenfalls Darstellungen aus dieser Zeit.



■ Botanik: Wilde Kresse

Um 1900 wurde diese Felsenschaukresse gefunden und getrocknet. Sie ist einer von rund 50.000 Belegen, die das Herbarium der NHG umfasst. Die bis ins frühe 19. Jahrhundert zurück reichende Sammlung stellt eine Fundgrube dar. Durch sie kann die frühere Verbreitung von Arten sicher nachgewiesen werden. Die Pflanzensammlung wird derzeit von einer rührigen Arbeitsgruppe präpariert und inventarisiert, Interessierte sind willkommen. Felsenschaukresse wächst heute z.B. auf der Frankenalb und in Petra, Jordanien.



■ Geologie: Einschlag aus dem All

Das Nördlinger Ries ist von besonderem Interesse für die Geologen der NHG. Hier schlug vor etwa 14 Millionen Jahren ein Meteorit ein und erzeugte den kreisrunden Krater mit 20 Kilometern Durchmesser. Die versteinerten Belemniten, fossile Kopffüßler, sind mehrfach gebrochen – und zeugen so von der ungeheuren Schockwelle.

Termine

■ Vorträge der NHG

Katharinenaal, Am Katharinenkloster 6
Eintritt: 5 Euro, NHG-Mitglieder frei
Achtung: Anmeldung aufgrund begrenzter Teilnehmerzahl empfohlen!

Zurück in die Wildnis – der Zoo als Arche
Dr. Helmut Mägdefrau, Tiergarten Nürnberg
Mo 20.7.20, 19.30 Uhr

Das Symposion der Antike

Dr. Yasmin Olivier-Trottenberg, Nürnberg
Mi 22.7.20, 19.30 Uhr

Alexander von Humboldt und die Vulkane

Dr. Andreas Peterek, Geopark Bayern-Böhmen
Do 23.7.20, 19.30 Uhr

Pilze sammeln, aber welche?

Ursula Hirschmann, Nürnberg
Mo 27.7.20, 19.30 Uhr, Eintritt frei!

Lebensbilder Vorgeschichte.

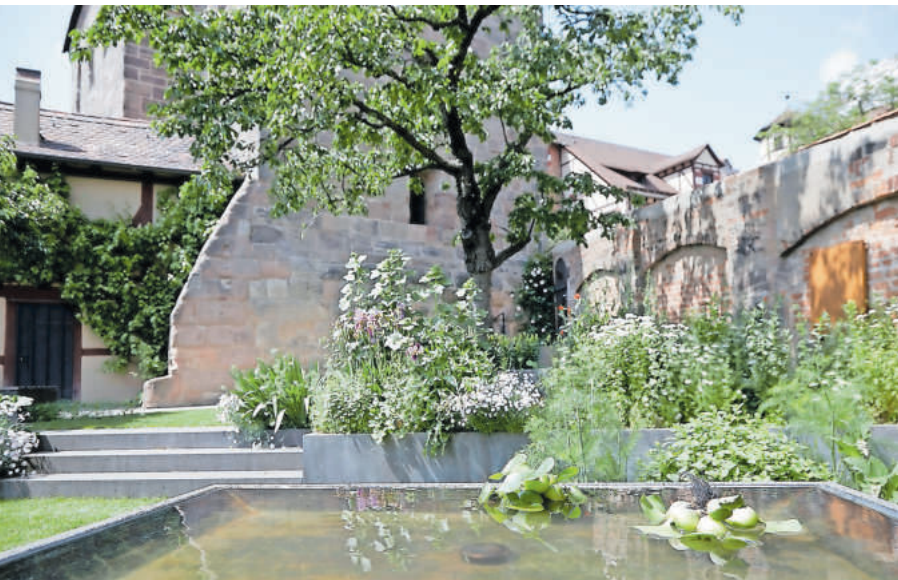
Anschaulichkeit – Begreifbarkeit – Kontaktaufnahme
Hans Trauner, NHG
Mi 29.7.20, 19.30 Uhr

Vulkanausbrüche und Klima

Dr. Gottfried Hofbauer, Erlangen
Do 27.8.20, 19.30 Uhr

Madagaskar, ein Reisebericht

Prof. Dr. Werner Nezdal, Universität Erlangen-Nürnberg
Do 10.9.20, 19.30 Uhr



Der Maria Sybilla Merian-Garten auf der Kaiserburg verbindet moderne Ästhetik und historische Bezüge. Hier wachsen nur Pflanzen, die die Künstlerin und Naturforscherin Maria Sybilla Merian (1647–1717) in Nürnberg gezeichnet und in ihren Büchern überliefert hat.



Die Cadolzburg vom Küchengarten aus gesehen. Neben Sonnenblumen und vielen anderen Hinguckern wachsen hier Kräuter, Gemüse und Getreide. Ganz wie früher auch bilden Burg und Garten eine Einheit. Alle Fotos: Bayerische Schlösserverwaltung

Die Gärten auf den Burgen – Wer macht sie so schön?

Mit über 30 historischen Gartenanlagen bietet die Bayerische Schlösserverwaltung einen eindrucksvollen Einblick in die bayerische in die Geschichte der bayerischen Gartenkunst. Die Burggärten, barocke Parterres und Landschaftsparks begeistern jährlich Millionen Besucherinnen und Besucher. Der Gartenreferent Sven-Patric Klameth spricht über die blühende Schönheit der grünen Denkmäler.

Herr Klameth, was ist Ihr liebster Ort?

Als Landschaftsarchitekt mit dem Schwerpunkt Gartendenkmalpflege betreue ich Gärten und Parks in ganz Bayern. Darunter sind berühmte Größen wie der Englische Garten oder der Schlosspark Nymphenburg in München. Trotzdem befindet sich mein liebster Ort definitiv im Fränkischen, nämlich auf der Cadolzburg. Der mit einer historischen Mauer umgebene Küchengarten bildet hier eine wunderbare Einheit mit der umliegenden Burganlage und ist zu jeder Jahreszeit einen Besuch wert. Im Frühsommer entfalten die Blumenwiesen ihre volle Pracht, im Sommer folgen die historischen Gemüsesorten, Beeren und Getreide und im Herbst das gefärbte Laub und die Kohlköpfe. Der Anblick erfüllt mich immer wieder mit Freude.

Wie bewahrt die Schlösserverwaltung die Vielfalt der Gärten?

Um die Vielfalt und Identität unsere Gärten zu bewahren, sind Teamarbeit und der intensive Austausch ein Muss bei der fachgerechten Betreuung unserer Gärten. Zwar bin ich als Referent für die wissenschaftliche Betreuung der Burggärten in Nürnberg und Cadolzburg verantwortlich, aber genauso wichtig ist die Arbeit vor Ort. Dort setzen die Gärtnerinnen und Gärtner

meinen fachlichen Input täglich und mit viel Hingabe um.

Meist sind die Gärten um Bauwerke herum angeordnet: Stehen sie in deren Schatten?

Tatsächlich stehen Burgen und Schlösser stärker im Fokus des Denkmalbewusstseins. Jedoch gehört meist ein Garten dazu, der ebenso geschützt und erhalten werden muss. Ob der Garten im Schatten der Architektur steht, ist sicherlich eine Perspektivfrage. Klar ist aber, der eine Bereich gehört zum anderen, gemeinsam bilden sie eine Einheit und sollten auch zusammen gedacht werden.

Wie kommen die Gärten mit den vielen Besucherinnen und Besuchern zurecht?

Wir können zu unserer Freude feststellen, dass unsere Anlagen immer stärker besucht werden; besonders in den Städten. Weil die Bebauung hier zunimmt und kommunale Grün- und Freiflächen immer öfter wegfallen, weichen die Menschen gerne auf unsere Gärten und Parks aus. Unsere Gärtner sind dafür sensibilisiert, im Gespräch mit den Besucherinnen und Besuchern zu bleiben, um sowohl die Freizeiterholung als auch den respektvollen Umgang mit dem historischen Gartendenkmal sicherzustellen.

Wie gelingt der Spagat zwischen historischem Bestand und neuen Anforderungen?

Auch historische Gärten unterliegen zeitlichen Veränderungen. Wenn sich in der Gesamtanlage strukturelle Veränderungen ergeben, muss auch meist der Garten anpasst werden: Den historischen Küchengarten auf der Cadolzburg zum

Beispiel haben wir 2017 wiederaufleben lassen. In diesem Zuge wurden auch der umliegende Burggarten und die Innenhöflächen leicht verändert. Manchmal kommt es auch zu Projekten wie im Maria Sibylla Merian-Garten, den wir 2013 auf der Kaiserburg Nürnberg errichtet haben. Wir wussten, dass es an dieser Stelle immer einen Garten gegeben hatte, uns lagen allerdings keinerlei aussagekräftige Unterlagen zur Gestaltung



und Bepflanzung vor. Hier haben wir uns bewusst für eine Neuschöpfung entschieden,

bei der wir neue Materialien und Formen aufgegriffen haben, die im Kontrast zur umliegenden Architektur stehen.

Was ist ihr eigenes, bedeutendstes Werk?

Meine Aufgaben als Gartendenkmalpfleger ist in erster Linie die historischeren Parkanlagen zu erhalten und weniger Sie neu zu gestalten. Daher war für mich die Mitwirkung am Maria Sibylla Merian-Garten eine besondere Zeit, auf die ich gerne zurückblicke. Es erfüllt mich immer noch mit Stolz, dass wir den Garten Maria Sibylla Merian widmen und gleichzeitig im Sinne des Artenschutzes einen zusätzlichen Lebensraum für Insekten schaffen konnten. Ökologisch gesehen ist das Pflanzkonzept mit Merians Schaffen in Verbindung zu bringen, die als Künstlerin und Naturforscherin eine herausragende Persönlichkeit des 17. Jahrhunderts war. Sie hat 14 Jahre in Nürnberg verbracht und auf der Kaiserburg Blumen und Insekten gezeichnet. Alle Pflanzen, die wir in den Garten eingebracht haben, finden sich in Merians Büchern und kommen überwiegend auch in der heimischen Natur vor. Ein Bonus ist, dass der Schaugarten etwa bei Hochzeiten ein besonderes Ambiente bietet.

Interview: Franziska Wimberger



Sven-Patric Klameth



Klatschmohn im Küchengarten der Cadolzburg

Auch im Inneren des Museums beeindruckt die Architektur des Architekten Volker Staab und zieht die Besucherinnen und Besucher in ihren Bann. Dabei handelt es sich bei diesem Bau um das Erstlingswerk seines Büros, dessen Geschichte mit dem damaligen Wettbewerbsbeitrag aus dem Jahr 1991 begann. Heute zählt es zu den erfolgreichsten Büros Deutschlands, ein – jedoch bei weitem nicht der wichtigste – Grund, die Arbeit dieses Architekten und seines Teams mit einer Ausstellung im Neuen Museum vorzustellen. Und welcher Anlass könnte hierfür besser passen, als das 20-jährige Museumsjubiläum im Jahr 2020?

Volker Staab und sein Team haben eine Ausstellung konzipiert, die den tiefgreifenden Einfluss des Kontextes auf das Werk des Architekturbüros zeigt. Anhand von 15 ausgewählten Projekten aus 29 Jahren wird deutlich, dass in Staabs Verständnis der Begriff Kontext weit über die übliche Definition als unmittelbare physische Umgebung des Bauprojektes hinausgeht. Er ist überzeugt, dass eine langfristig relevante architektonische Lösung nur möglich ist, wenn der Kontext eines jeden Projektes in seiner gesamten Bandbreite betrachtet wird und in die Gestaltungsentwicklung einfließt.

Für die Ausstellung hat sich Volker Staab die sechs Fassadenräume des Museums ausgesucht. Mit gutem Grund: Staab Architekten bespielen dieses zentrale Gestaltungselement des Gebäudes in ungewohnter Form. Durchscheinende, textile Wände verändern abhängig von Tageszeit und Witterung die

Architektur im Kontext

Wohin gehen Sie, wenn Sie Besucherinnen und Besuchern Nürnberg zeigen und klarmachen wollen, dass die Stadt nicht nur mit historischer Altstadt, sondern auch mit Moderne punkten kann? Genau – zum Neuen Museum. Dessen geschwungene, langgezogene Glasfassade am Klarissenplatz und die eindrucksvolle Wendeltreppe dahinter begeistern nahezu jeden.

Foto: Margherita Spiluttini

Wirkung der prägenden Sichtachsen und Blickbezüge im Gebäude und transformieren die offenen Raumbereiche in lichte Kojen.

Diese Intervention macht nicht nur den Außenbezug des Museums zum davorliegenden Platz deutlich, sondern spielt auch mit der Grundidee des Gebäudes, hinter der Glasfassade die aufgeschnittenen Museumsräume sichtbar werden zu lassen.

Jeder Fassadenraum stellt anhand mehrerer Projekte eine beispielhafte Kontext-Facetten vor. Das Spektrum reicht vom Aspekt „Widersprüche“ über „Identität und Wandel“, „Auratische Orte“, „Spielräume“ und „Kulturelles Gedächtnis“ bis hin zu „Gesellschaft“. Bis heute sind öffentliche Bauten für Kunst, Forschung und Bildung das Kerngeschäft von Staab Architekten, was sich auch in der Auswahl der gezeigten Projekte widerspiegelt.

Die Ausstellung vermittelt, wie vielfältig und komplex der Kontext auf Architektur wirkt – und worin der Reiz und die Herausforderung architektonischer Arbeit liegt. Im besten Falle, das zeigen die Entwürfe von Staab Architekten eindrucksvoll, wird eine Vielzahl an möglichen baulichen Antworten in eine zeitlose, überraschend präzise räumliche Idee überführt.

Eva Martin

Ausstellung

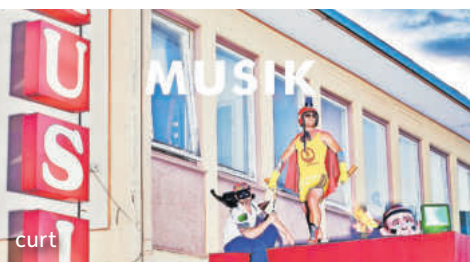
Kontext. Staab Architekten bis 10.1.21

Aufgrund von Corona-Vorgaben kann es zu Wartezeiten beim Einlass kommen.

Stadtmacherei für das Nürnberg von morgen



ArtiSchocken



curt



Papieroffizin



mudra



Brückenfestival

Was macht eine Stadt aus und wodurch wird sie lebenswert? Wer trägt auf welche Weise dazu bei? Das Ausstellungsprojekt *Stadtmacherei* findet Antworten auf diese Fragen in der kreativwirtschaftlichen Szene der Metropolregion Nürnberg.

Stadtmacherei, eine Kooperation des Neuen Museums mit dem Kulturhauptstadt-wettbewerb büro N2025, stellt in vier Kategorien exemplarisch Projekte und Initiativen

vor, die auf unterschiedliche Art und Weise das kulturelle und gesellschaftliche Leben im urbanen Raum mitgestalten und bereichern.

Auf Basis einer offenen Auffassung von kreativer Arbeit kommen Akteurinnen und Akteure aus verschiedenen Bereichen zu Wort, die sich entweder mit der Verwendung lokaler Ressourcen und Produktionsmittel beschäftigen, sich für ein soziales Miteinander einsetzen und Menschen zusammenbringen oder leicht zugängliche Kulturangebote schaffen. Mit Videos,

Bildern und Texten bietet *Stadtmacherei* in einem interaktiven medialen Archiv einen bunten Querschnitt durch die vielfältigen kreativen Szenen in und um Nürnberg. Zu den vorgestellten Projekten gehören ArtiSchocken, BLUEPINGU, Brückenfestival, CreativeMonday, curt, Edel Extra, Forum für Angewandte Kunst Nürnberg, Global Art Nürnberg, Heizhaus, Kulturgewächshaus Fürth, Kulturhauptstadt/N.ORT, mudra, MUZ (Musikzentrale), Papieroffizin, Sommer-/Winterkiosk, starfruit publications,

Straßenkreuzer, supermART, Trouble in Paradise, Urban Lab, VINTY'S, Zero Hero und viele mehr.

Sophia Rösch

Foyer-Ausstellung

Stadtmacherei. Kreative Arbeit für das Nürnberg von morgen; bis 8.11.20
Der Eintritt zur Foyer-Ausstellung ist frei. Alle Inhalte der Ausstellung unter www.stadtmacherei-nuernberg.de

Auf Wiedersehen, Frau Kraus!

Nach knapp sechs ereignisreichen Jahren und vielen erfolgreichen Ausstellungen und Projekten zieht es Direktorin Eva Kraus ab August an die Bundeskunsthalle Bonn. Ein kurzer Rück- und Ausblick.

Frau Kraus, was war das Highlight während Ihrer Zeit am NMN?

Sehr positiv in Erinnerung geblieben sind mir die großen interdisziplinären Ausstellungen *Von der Kunst ein Teehaus zu bauen*, *BAU [SPIEL] HAUS* und *WetransFORM*. Ein absoluter Höhepunkt wäre aber eine erfolgreiche Bewerbung Nürnbergs zur Kulturhauptstadt 2025. Es würde mich sehr freuen, wenn das klappt.

Gibt es ein „Schubladenprojekt“, das Sie aus verschiedensten Gründen nicht umgesetzt haben?

Das gab es tatsächlich, aber zum Glück konnte ich es noch rechtzeitig aus der Schublade holen und vor kurzem mit

Mixed Zone verwirklichen. Die komplette Umgestaltung des Erdgeschosses mit unserer Kooperationspartnerin, der Neuen Sammlung in München, präsentiert sowohl Kunst als auch Design in unmittelbarer Nähe zueinander, und mit dem Ausstellungsgestalter Tilo Schulz arbeite ich immer gern zusammen.

Gibt es Gemeinsamkeiten zwischen dem NMN und Ihrer neuen Wirkungsstätte in Bonn?

In Bonn arbeitet man genauso themenübergreifend und breit gefächert wie in Nürnberg, und hier wie dort lotet man mit den Ausstellungen Grenzen aus und eckt auch mal an. Außerdem sind das Engagement und die Leidenschaft der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen für die Kunst und Kultur in beiden Häusern sehr groß.

Jetzt dürfen Sie es ja sagen: Was ist Ihr Lieblingsobjekt im NMN?

Ich bin persönlich ein großer Fan von

Franz Erhard Walther, aktuell ist mit der *Gelbmodellierung* sogar eines meiner Lieblingswerke zu sehen.

Was werden Sie an Ihrer Wahlheimat Nürnberg vermissen?

Die Spaziergänge durch die schöne Altstadt. Das Café Katz, es lag auf meinem Heimweg. Und vor allem das Kokoro, von dem aus man das Treiben am Klarissenplatz und im Museum beobachten kann... Das werde ich sehr vermissen!

Was wünschen Sie dem NMN für die Zukunft?

Eine ganz großartige Nachfolge, die sich mit Elan und Tatendrang allen Aufgaben widmet. Denn ich wünsche mir, dass das Haus weiterhin ein lebendiger Ort der Kultur, der Begegnung und des Austauschs bleibt mit interessanten Ausstellungen, die viele Besucherinnen und Besucher anziehen.

Interview: Laura Thumer

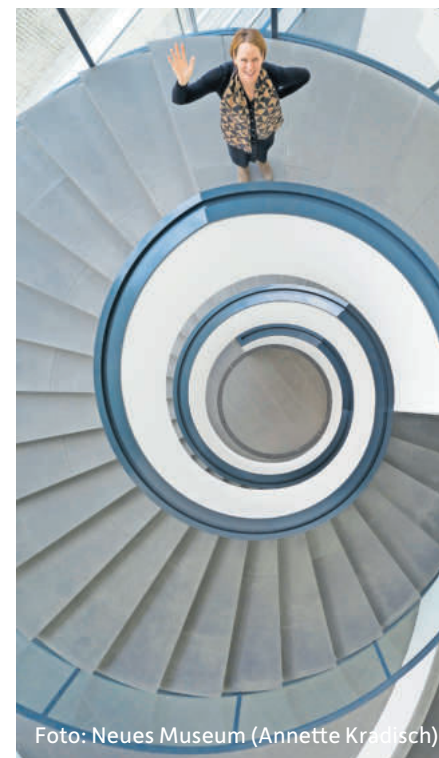


Foto: Neues Museum (Annette Kradisch)

Wer knackt den Zahlencode?

Noch bis 13. September 2020 zeigt die Kunstvilla die Ausstellung **Ernst Weil – Abstraktion in Nürnberg** und stellt damit das Schaffen des ehemaligen Nürnberger Akademieprofessors vor. Gezeigt werden über 80 Werke aus einem Zeitraum von 35 Jahren, darunter rätselhafte Zahlenbilder.

„Von der Seine an die Pegnitz“ titelten die Zeitungen, als der 1919 in Frankfurt geborene Künstler Ernst Weil im Jahr 1965 eine Professur für freie Malerei an der Akademie der Bildenden Künste in Nürnberg annahm. Tatsächlich war Ernst Weil zwischen 1957 und 1965 in Paris, der damaligen Hauptstadt der Moderne, mit den wesentlichen Strömungen der Abstraktion in Kontakt gekommen. Sie wurden grundlegend für sein eigenes Œuvre, das in den 1970er-Jahren in einer Synthese konkreter und informeller Bildelemente gipfelte. Wie für viele Künstlerinnen und Künstler bedeutete die Annahme der Professur und damit der Unterricht von Kunststudentinnen und -studenten zunächst

die Auseinandersetzung mit den theoretischen Grundlagen seiner eigenen Kunst. Weil setzte sich in dieser Zeit intensiv mit verschiedenen Farbtheorien auseinander und rezipierte dabei vor allem Goethe, Johannes Itten und Wassily Kandinsky. Von



Ernst Weil, 1972

1967 bis 1971 bezeichnete Ernst Weil seine Gemälde schließlich mit einem dreistelligen Zahlencode, zum Beispiel mit 4 + 4 + 7 und 2 + 3 + 7 oder 2 + 4 + 7. Zusätzlich sind auch beschreibende Titel wie *Brennend*, *Vulkan* und *Wirbel* zu finden. Trotz verschiedener Ansätze, diesen Zahlencode zu erklären, wurde er bis heute nicht abschließend „geknackt“. Die Kunstvilla animiert Interessierte, eigene Thesen zu entwickeln und diese zu senden. Die in der Ausstellung gezeigten Zahlenbilder stehen unter www.kunstvilla.org im Netz, Mails bitte an kunstvilla@stadt.nuernberg.de. Die ersten fünf Einsendungen erhalten den Begleitband *Ernst Weil – Das malerische Werk*, der ein Werkverzeichnis der Gemälde und Beiträge von Günter Braunsberg, Gabriela Dauerer, Andrea Dippel, Christine Kremers und Karl Schawelka umfasst.

Andrea Dippel

■ **Ernst Weil – Das malerische Werk**
Verlag für moderne Kunst 2020, 192 S.,
29 Euro im Museum, 39 Euro im Buchhandel



Ernst Weil, Blau vor Rot (3 + 3 + 7), 1970, Sammlung Claudia und Thomas Weil, Foto: Frank Altmann

Das Künstlerhaus zeigt Flagge



Modell neugestalteter Haupteingang Künstlerhaus Foto: Stephanie Braun

Eine grell-pinke Flagge wird zur Wiedereröffnung des Künstlerhauses nach der Generalsanierung 2022 den neuen Haupteingang markieren. *Flagge zeigen* hat die Künstlerin Heidi Sill ihr Statement betitelt und damit den Kunstwettbewerb für die Gestaltung des Eingangs an der Königsstraße gewonnen.

Die starre, aus pink lackiertem Harz geformte Flagge thront über einem acht Meter hohen Edelstahlmast und bewegt sich dynamisch je nach Windrichtung. Das skulpturale

Objekt, für dessen Realisierung insgesamt 90.000 Euro zur Verfügung stehen, kann sowohl als Statement wie auch als Angebot der Kommunikation zwischen der Öffent-

lichkeit, der Stadt mit ihren Bewohnerinnen und Bewohnern, und dem Künstlerhaus mit seinen unterschiedlichen Nutzerinnen und Nutzern interpretiert werden.

Mit dem Kunstwerk konterkariert Heidi Sill die Aussage des 1981 amtierenden bayerischen Innenministers Gerold Tandler „Flagge gegen die zunehmende Eskalation des Straßenterrors“ zu zeigen. Im Anschluss an diese Aussage kam es zu den sogenannten KOMM-Massenverhaftungen am 5. März 1981, die bundesweit Schlagzeilen machten.

Das Kunstwerk beschreibt, wie es in der Begründung der Jury heißt, „ortsspezifisch die gesellschaftliche und politische Funktion und Nutzung des Künstlerhauses im Laufe seiner wechselhaften Geschichte. Das leuchtende Pink verweist auf die soziokulturelle Identität der Institution, die in ihrer Phase als KOMM/K4 stark geprägt war durch Einflüsse aus der Popkultur sowie dem nicht unumstrittenen Einsatz für die Emanzipation der Frauen und der Homosexuellenszene“. Am Kunstwettbewerb hatten sich 138 Künstlerinnen und Künstler beteiligt.

Die Künstlerin Heidi Sill wurde 1963 in Fürth geboren und studierte an der Kunst-

akademie in Nürnberg. Sie lebt und arbeitet heute in Berlin. Ausgezeichnet wurde sie unter anderem 2018 mit dem Kunstpreis der *Nürnberger Nachrichten*. Die Ergebnisse dieses wichtigen jährlich stattfindenden Kunstwettbewerbs werden vom 9. Juli bis 30. August wieder im Kunsthaus gezeigt. Die Ausstellungsplattform ist neben dem Filmhaus und der Nürnberg Info ein wichtiger Bestandteil des Künstlerhauses.

Christoph Zitzmann

zoom:in

VERANSTALTUNGSKALENDER FÜR NÜRNBERG, FÜRTH, ERLANGEN, SCHWABACH

Metropolregion im Fokus: Eine App für alle Veranstaltungen in Nürnberg, Fürth, Erlangen und Schwabach. Mit zoom:in alle relevanten Events – ob Ausstellung, Führung, Kinder-Nachmittag, Filmprogramm oder Theaterfestival – finden, favorisieren und nach persönlichen Vorlieben zusammenstellen.
App-Download: www.zoomin.events

Dicke Küken und ein fauler Hase

Beim Eintritt in die Ausstellung *THING 1 + THING 2* von Cosima von Bonin und Claus Richter werden Besucherinnen und Besucher der Kunsthalle Nürnberg noch bis zum 26. Juli von einem dicken Küken begrüßt.

Wie nach einer langen Partynacht ist ihm der Kopf vor Erschöpfung auf die breite Brust gesunken, darauf trocknet Erbrochenes. Wenig charmant, könnte man im ersten Moment denken. Das Küken gewinnt jedoch schnell die Sympathie: Es sieht einfach wahn-sinnig flauschig aus und so verzeiht man ihm gern den desolaten Zustand. In die Kunsthalle hat das Wesen auch einen Kumpel mitgebracht: Im großen Saal liegt ein Hase mit der Aufschrift „SLOTH“ (Faulheit oder Faultier) auf den überdimensionierten Pfoten. Diese beiden *Soft Sculptures* von Cosima von Bonin gehören zu einer ganzen Tiermenagerie, die

die Künstlerin ursprünglich für ihre Ausstellung *The Fatigue Empire* (dt. das erschöpfte Imperium) im Kunsthaus Bregenz entworfen hat. Immer wieder konterkariert Cosima von Bonin gesellschaftliche Erwartungshaltungen. Sie begegnet dem Imperativ der Effektivität durch eine Verweigerungshaltung, die sie nicht als lautstarken Protest, sondern in Form von zur Schau gestellter Erschöpfung vorbringt. Denn auch Kunstschaffende sind Teil einer Leistungsgesellschaft, die permanent Kreativität, Flexibilität und eine am Markt orientierte Weiterentwicklung des Werks einfordert. Vergessen wird dabei,



dass gerade das vermeintlich absichtslose Beobachten und Grübeln oft die Ausgangspunkte eines Prozesses sind, der im Idealfall in fruchtbare Kreativität mündet.

Die Corona-Pandemie hat uns gezeigt, dass eine Vollbremsung auch für unsere Non-Stop-World möglich ist, wenn wir gezwungen sind, Gesundheit und Empathie in

den Vordergrund zu rücken. Vielleicht kann eine temporär verlangsamte Welt für uns alle die Chance zum Beobachten und Grübeln bieten? Und vielleicht kann sich auch aus dem erzwungenen Stillstand eine Reflexion über Alternativen im Umgang miteinander und mit unserer Welt ergeben.

Harriet Zilch

Cosima von Bonin, Missy Misdemeanour #02, 2011
Foto: Annette Kradisch

Postkarten dokumentieren Zeitgeschichte, wie z.B. der Strohwitwer zur Kärwa oder der Kurpark an der König-Ludwig-Quelle. Abbildungen: Stadtarchiv Fürth



Schöne Grösse aus Fürth

Jeder von uns hat schon einmal Urlaubsgrüße, Glückwünsche oder Neuigkeiten verschickt, um mit Verwandten, Freunden und Bekannten in Kontakt zu bleiben. Heute geschieht das überwiegend per SMS oder E-Mail, vor noch nicht allzu langer Zeit – ganz „altmodisch“ und „analog“ – handschriftlich per Ansichtskarte.

In Bayern wurde 1870 die Postkarte eingeführt. Ab etwa 1896 setzte sie sich durch Anwendung neuer Druckverfahren als Massenkommunikationsmedium endgültig durch. Im ersten Viertel des 20. Jahrhunderts erlebte die Postkarte ihre Blütezeit. Bis zum Ausbruch des Ersten Weltkriegs wurden Ansichtskarten hauptsächlich für Grüße von Ausflügen und kurzen Reisen, zum Geburtstag oder Jahreswechsel sowie zu anderen feierlichen Anlässen verwendet. Reisen ins Ausland waren damals noch nicht

so üblich wie heute. Der Großteil der Karten wurde daher innerhalb der Landesgrenzen verschickt.

Während des Ersten Weltkriegs erfuhr die Postkarte einen ungeahnten Aufschwung: Soldaten sendeten mehr als 10 Milliarden Feldpostkarten von der Front in die deutsche Heimat, um ihren Familien ein Lebenszeichen zukommen zu lassen.

Anfangs war der Platz zum Schreiben begrenzt. Der Text wurde rund um das Foto oder neben dieses geschrieben. Die

andere Seite war ausschließlich für Absender, Adresse und Briefmarke vorbehalten. Als der Teilungsstrich 1905 eingeführt wurde, entstand mehr freier Raum für die Mitteilungen. Eine Ansichtskarte bildet meist topografische Ansichten, typische Bauwerke, bekannte Plätze oder Sehenswürdigkeiten ab, um einen Eindruck vom Aufenthaltsort zu vermitteln. Postkarten als schnelles und unkompliziertes Verständigungsmittel verbreiten zudem, in Zeiten als es kein Fernsehen und kaum bebilderte Zeitungen gab, wichtige Ereignisse unter der Bevölkerung.

Inhaltlich geben sie oftmals spannende Einblicke in das alltägliche Leben der Menschen und ihrer Befindlichkeiten. Kurze Botschaften, Verabredungen mit den

Liebsten, Liebesbekundungen, Lebensnachrichten aus dem Krieg, scheinbare Belanglosigkeiten oder auch berührende Gedanken wurden so auf die Reise geschickt.

Die Ausstellung im Stadtmuseum präsentiert bis zum 6. September 2020 eine Auswahl der Sammlung historischer Ansichtskarten aus dem Stadtarchiv Fürth.

Seltene Abbildungen aus der Zeit vom 19. ins 20. Jahrhundert sind zu sehen. Neben Stadtansichten und heute „verschwundenen“ Orten werden noch weitere Facetten gezeigt: Werbe- und Glückwunschkarten, humoristische Abbildungen und Darstellungen von (kleinen) Katastrophen ergänzen die Schau.

Alexandra Herzog

Kennerin der jungen Kunstszene

Sie ist die Neue: Natalie de Ligt leitet seit Juni die kunst galerie fürth. Sie gilt als Kennerin der zeitgenössischen jungen Kunstszene und bringt vielfältige Erfahrung mit. So arbeitete de Ligt schon am Museum für Moderne Kunst in Frankfurt, leitete von 2003 bis 2007 den Kunstverein Nürnberg/Albrecht-Dürer-Gesellschaft und danach fünf Jahre lang die Kunsthalle Mainz. Zuletzt war die Fürtherin als freie Autorin und Kuratorin tätig.

Auf welche Herausforderung(en) freust Du Dich besonders?

Da die Städtische Galerie in ihrer Architektur kein klassischer White Cube ist, sondern als ein ehemaliges Sparkasengebäude eine recht unruhige Raumstruktur aufweist, wird es spannend, die

Ausstellungen so zu konzipieren, dass sie für mich am Ende einen schlüssigen Gesamteindruck ergeben. Es bestehen auch schon einige Überlegungen, den Ausstellungsraum durch ein paar Eingriffe von ablenkenden Elementen zu „befreien“. Meist haben die Künstlerinnen und Künstler ein untrügliches Gespür für die Räume und bringen die besten Ideen ein.

Auch auf die Aufgabe, als Leiterin einer städtischen Galerie stärker in die Stadt eingebunden und gewissermaßen ein Aushängeschild für Fürth zu sein, freue ich mich.

Kannst Du schon etwas zu Deinen Plänen sagen? Wird es besondere Themen oder Schwerpunkte geben oder gar eine radikale Veränderung?



Es wird sicher Veränderungen zum früheren Ausstellungsprogramm und auch zur Programmatik geben, aber das ist naturgemäß bei einem Leitungswechsel

der Fall. Mit Tabula rasa habe ich jedoch nichts am Hut. Auf bestimmte Themen oder Schwerpunkte will ich mich nicht beschränken. Besonders aufmerksam verfolge ich allerdings Positionen aus dem Bereich der „Outsider Art“. Da bin ich Wiederholungstäterin.

Und sonst so?

Ich freue mich auf die Zusammenarbeit mit meiner Kollegin Rebecca Suttner und darauf, den Bereich der Kunstvermittlung fortzuführen und um das eine oder andere Format zu erweitern. Und natürlich freue ich mich auf das Planen der Ausstellungen, die Auseinandersetzung mit der Kunst und den Künstlerinnen und Künstlern und auf viele anregende Begegnungen. Also auf alles.

Die Fragen stellte sich Natalie de Ligt

Mit einem Klick ins Rundfunkmuseum

Corona hat das Leben in nahezu allen Lebensbereichen verändert, auch Museen müssen sich neu orientieren. Das Team des Rundfunkmuseums Fürth nutzte wie viele andere auch die Schließzeit als Chance und hat sein digitales Angebot erweitert.

Sucht man auf YouTube nach dem Kanal Rundfunkmuseum Fürth, so warten dort kurzweilige Videos, die Einblicke in die Highlights der Ausstellung geben. Von den ersten Funkwellen über die Anfänge des Radios bis hin zu Design-Schmuckstücken der Firma Braun: Es sind spannende und unterhaltsame Geschichten rund um Radio, Fernseher und Co. geboten.

Ein wichtiger Bestandteil des digitalen Angebots im Rundfunkmuseum sind die

sozialen Medien. So gibt es auf Facebook Neues zu entdecken: Das Format Rundfunkmuseum Backstage wirft einen Blick hinter die Kulissen. Wie sieht die Produktion eines Videos aus? Wie entsteht eine Ausstellung? Besucherinnen und Besucher erhalten unmittelbare Einblicke in den lebendigen Museumsalltag.

Den Fokus auf die Sammlung legt das Format Sammlungs-Samstag. Hier werden wöchentlich Schätze aus den Depots mit ihren aufregenden Geschichten präsentiert. Besucherinnen und Besucher sind herzlich eingeladen, sich auf eine virtuelle Reise durch vergangene Sonderausstellungen begeben. Dabei offenbaren spannende Geschichten, abwechslungsreiche Bilder und erfrischende Tondokumente die Höhepunkte. Made in Franken – von Hinterhoffabriken und Weltkonzernen zeigt, dass Franken nicht nur die

Heimat von Karpfen, Bier und Bratwürsten, sondern auch Ursprung einer Vielzahl von Radioproduzenten und Fernsehherstellern ist. Doch längst nicht alle Produkte der Branche wurden zum Erfolg. Dies offenbart die Ausstellung Erfolgreich. Gescheitert. Teflon, Video 2000 & Co. Zu finden sind die digitalen Angebote auf der Webseite des Rundfunkmuseums.

Auch wenn das Rundfunkmuseum sein digitales Angebot ausgebaut hat, kann nichts den klassischen Museumsbesuch ersetzen. Nun öffnen die Museen schrittweise. Dennoch wird das Rundfunkmuseum das Digitale beibehalten und weiterentwickeln: Die während des Lockdowns gesammelten Erfahrungen sollen dabei zum Sprungbrett für die langfristige Digitalisierung im Museum werden.

Philipp Knöchel



Jüdische Geschichte

Wer glaubt, die jüdische Geschichte Fürths, Schnaittachs oder Schwabachs bereits zu kennen, irrt sich. „Wir decken Schicht für Schicht neue Erkenntnisse zur fränkisch-jüdischen Geschichte auf“, verspricht das Jüdische Museum Franken.

Jeden ersten Sonntag im Monat, um 14 Uhr bietet es Führungen durch Fürth, Schnaittach und Schwabach an und öffnet die beeindruckenden Alten Jüdischen Friedhöfe in Fürth und Schnaittach. Dabei erfahren die Besucher zum Beispiel, dass Fürth und Schwabach die einzigen fränkischen Rabbinate mit europaweiten Berufungen waren. Und dass in Schwabach ein Mystiker lebte, der weit über die Grenzen der Region hinaus bekannt wurde. Bereits in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts rief er zur Auswanderung ins Heilige Land auf, weil er im aufsteigenden Antisemitismus eine ernste Gefahr erkannte.

Jeder Rundgang hat einen Extra-Bonus: Vor oder nach der Führung ist der Eintritt ins JMF Fürth, Schnaittach oder Schwabach kostenlos.



Führung im Alten Jüdischen Friedhof in Fürth. ©JMF, Foto:Hans-Joachim Winckler

L'Chaim – auf das Leben!



Einweihung einer neuen Tora in Berlin © KlgA e.V.

Das Jüdische Museum Franken in Fürth präsentiert die Ausstellung *L'Chaim – Auf das Leben!* Sie zelebriert die Gegenwart und die Diversität jüdischen Lebens in Deutschland und wird in Bayern zum ersten Mal gezeigt.

In Deutschland leben 83 Millionen Einwohner, davon sind knapp 100.000 jüdisch. Man muss nicht stochastisch begabt sein, um sich auszurechnen wie oft es in Deutschland vorkommt, dass

ein Nichtjude einen Juden kennenlernt. Praktisch nie. Und so geistern, viel zu lange, Klischees vom „Jüdischen“ herum. Genug davon!, sagten sich die Ausstellungsmacher von *L'Chaim*, die Kreuzberger Initiative gegen Antisemitismus e.V. Mit verschiedenen Themenfilmen auf Deutsch, Englisch und Arabisch verdeutlichen sie, wie unterschiedlich und sogar überraschend klischeelos das Jüdischsein sein kann.

Die Filme porträtieren auf sensible Art, aber dennoch ehrlich, den Alltag, die Ge-

danken und Gefühle von Jüdinnen und Juden – vom Gemeinderabbiner bis zum Punk –, die Deutschland heute als ihre Heimat bezeichnen.

Die Interviewten, davon vier aus Nürnberg und Fürth, geben bewegende Einblicke in ihr Leben in Deutschland. Sie sprechen über Beruf, Familie und Sexualität, über ihr Verhältnis zur Religion, ihre Erfahrungen mit dem Antisemitismus und wie sich durch die Corona-Pandemie ihr Alltag veränderte.

Daniela F. Eisenstein

Farbenpracht! Blumenbilder aus Franken

Mit *Farbenpracht! Blumenbilder aus Franken*. Vom Barock bis heute verwandelt sich das Weiße Schloss Heroldsberg in ein buntes Gewächshaus der Kunst. Noch bis zum 25. Oktober zeigt die neue Sonderausstellung farbenprächtige Malereien, Grafiken, Skulpturen, Fotografien und Goldschmiedearbeiten.

Blickt man auf das Lebenswerk der bedeutendsten Künstler und Künstlerinnen der Kunstgeschichte, wird man immer auch auf Blumendarstellungen treffen. Das Blumenmotiv faszinierte Kunstschaaffende und Betrachter gleichermaßen.

In Franken begegnen uns frühe naturalistische und detailgenaue Blumendarstellungen im spätmittelalterlichen Werk von Hans Pleydenwuff (um 1420–1472). Künstler wie Albrecht Dürer (1471–1528)

fingen an, sich im Zuge des neuen Ideenguts der Renaissance mit der Natur und ihren Proportionen verstärkt auseinanderzusetzen.

Die Ausstellung im Weißen Schloss setzt etwa 150 Jahre später mit den farbenprächtig kolorierten Druckgrafiken der Barockkünstlerin Maria Sibylla Merian (1647–1717) ein, die in ihrem Garten auf der Nürnberger Burg Naturstudien anfertigte und in drei Teilen ab 1675 als *Neues Blumenbuch* herausgab.

An Merians feingezeichnete Blumen Darstellungen knüpfen Rosenbilder von Pierre-Joseph Redouté sowie Aquarelle und Gemälde des ehemaligen Direktors der Nürnberger Kunstakademie, Fritz Griebel, an. Dass Blumenmalereien auch in jüngerer Zeit in Franken ausgeführt wurden, zeigen Werke von Oskar Koller, Gisela Habermalz, Peter Heyduck und Udo Kaller.

Mit Werken von 15 zeitgenössischen Künstlern aus der Region schließt die Sonderausstellung im 21. Jahrhundert ab. Die Malereien und Fotografien von Christian Faul, Marina Friedrich, Ludwig Hanisch, Petra Krischke, Karina Kueffner, Linda Männel, Kasia Prusik-Lutz, Carmina Velasco, Clemens Wehr, „Baby“, David Häuser, Meike Männel und Margarete Schröder interpretieren das Blumenmotiv neu und zeigen gleichzeitig die Aktualität des Motivs. Die Goldschmiedin Fatma Yavuz und der Bildhauer Philipp Eyrych übertragen es plastisch ins Dreidimensionale.

Alexander Racz

■ **Reguläre Museumsführungen:**
sonntags 9.8., 23.8., 27.9., 4.10., 18.10., jeweils 15 Uhr

■ **Kuratorenführungen zur Farbenpracht!**
sonntags 26.7., 6.9., jeweils 15 Uhr



Petra Krischke, Krötenlilie, 2019. Foto: Krischke

■ **Weißes Schloss Heroldsberg**
Kirchenweg 4, 90562 Heroldsberg
Mi 10 – 13 Uhr, Fr – So 15 – 18 Uhr
Tel. 0911 / 23 73 42 60
www.weisses-schloss-heroldsberg.de



Blumenbilder in Petersburger Hängung im Weißen Schloss. Foto: Dieter Kaletsch



Weißwaren von Erhard in Fürth

Ludwig Erhards Vater Wilhelm stammte aus dem ländlichen Unterfranken und kam 1885 als Handlungsreisender nach Fürth. 1888 heiratete er Auguste Friederike Haßold, die Tochter eines Seilermeisters, dem das Haus in der damaligen Sternstraße gehörte. 1892 richtete Wilhelm Erhard im Erdgeschoss sein Weißwarengeschäft ein. Angeboten wurden weiße Textilien aus Baumwolle, Leinen und Halbleinen – zum Beispiel Tisch- und Bettwäsche, Vorhänge und Kleiderstoffe sowie Hemden, Blusen und Kinderkleidchen, die auch nach Maß geschneidert wurden.

Das Geschäft entwickelte sich rasch zu einem florierenden kleinen Unternehmen.

Bis zum Jahr 1912 hatte sich die Anzahl der Mitarbeiter auf 20 Angestellte erhöht. Das Erhard'sche Geschäft war über die Stadtgrenzen Fürths hinaus bekannt und bescherte der Familie Ansehen und ein gutes Einkommen. Umso bitterer war der Verlust des Hauses im Zuge der Wirtschaftskrisen nach dem Ersten Weltkrieg. Ab 1925 versuchte Ludwig Erhard, der inzwischen promovierter Volkswirt war, das Geschäft als kaufmännischer Leiter wieder aus den roten Zahlen zu bringen. Er konnte den Konkurs 1929 jedoch nicht abwenden und erfuhr die tiefgreifenden wirtschaftlichen und sozialen Probleme der 1920er-Jahre hautnah.

Die Wiege der Sozialen Marktwirtschaft

Das Gebäude mit der Hausnummer 5 in der Ludwig-Erhard-Straße, ehemals Sternstraße, inmitten der Fürther Altstadt ist ein geschichtsträchtiger Ort: Hier ist Ludwig Erhard, der „Vater des Wirtschaftswunders und der Sozialen Marktwirtschaft“, 1897 geboren und aufgewachsen. Im Erdgeschoss betrieb Ludwig Erhards Vater Wilhelm Erhard ein Textilgeschäft, in den Stockwerken darüber wohnte die Familie.

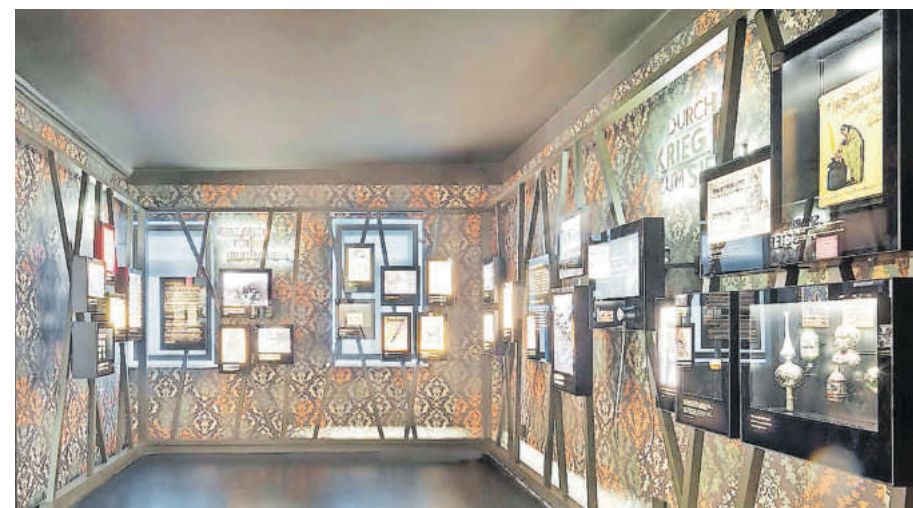
Heute ist das denkmalgeschützte und aufwändig sanierte Haus das Herzstück des Ludwig Erhard Zentrums (LEZ). Neben Verwaltungsräumen beherbergt es das Museumscfé Luise und den ersten Teil der Dauerausstellung. Der chronologische Rundgang beginnt im zweiten Stock in der ehemaligen Wohnung der Erhards mit einer originalen Kinderwiege aus der Zeit um 1900.

Die Wiege steht als Symbol. Denn hier wurde Ludwig Erhard entscheidend geprägt, hier kam er über das elterliche Geschäft schon früh mit der Wirtschaftswelt in Berührung, hier erfuhr er die Folgen von Hyperinflation und Weltwirtschaftskrise der 1920er-Jahre schmerzlich und unmittelbar, und von hier aus wandte er sich schließlich der Ökonomie zu und entwickelte sein Konzept einer sozialen Marktwirtschaft. Nachdem die Stiftung Ludwig-Erhard-Haus das unter Denkmalschutz stehende Geburtshaus 2013 erworben hatte, begann die behutsame und umfassende Sanierung und Umgestaltung in einen Ausstellungs-

Erinnerungs- und Begegnungsort. Am Anfang stand die sorgfältige Analyse des Bestandes.

Das Anwesen umfasst mehrere Gebäude, die über einen idyllischen Innenhof erschlossen sind. Das Vorderhaus entlang der heutigen Ludwig-Erhard-Straße und das Hofhaus mit der Fassade zur Gartenstraße können auf die Zeit um 1720 datiert werden.

Die erste Erwähnung im Salbuch von 1723 beschreibt folgenden Besitz: „Eine zimblich große zweygädig auff neuen Grundt und Boden erbaute Wohnbehausung.“ Im Grundakt heißt es ferner: „Ein zweygädiges Wohnhaus [...] in der Wassergasse samt Hofhaus [...] in der Gartenstraße“. Das Hofgebäude, ein zweigeschossiger Fachwerkbau mit Mansarddach, entstand in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Im Jahr 1853 wurde das Hauptgebäude mit einem zweiten Obergeschoss aufgestockt. Das Haus erhielt seine heute noch bestehende Sandsteinfassade im klassizistischen Stil mit rustizierten Mauerblenden und einem schmuckvoll ausgearbeiteten Dachgesims.



Ebenfalls erhalten sind die gusseisernen Halbsäulen und Rahmungen im Stil der Neurenaissance, die die Ladenfront im Erdgeschoss dekorativ akzentuieren. Als authentischer Ort ist das Geburtshaus zugleich das bedeutsamste Exponat im LEZ. Bei der Gestaltung war es deshalb wichtig, den historischen Bestand auch im Inneren des Hauses zu erhalten und in die Ausstellungsarchitektur zu integrieren. Für die Besucher eröffnen sich vielfache Bezüge: Die Wände oder der Boden verformen sich und öffnen sich zu Vitrinen, die die Geschichte(n) des Hauses erzählen. Das gestalterische Konzept orientiert sich in Materialität und

Farbigkeit am historischen Kontext und an den Lebensumständen des Protagonisten Erhard. So finden sich an einigen Wänden des Geburtshauses eigens angefertigte Tapeten, welche die tatsächlichen konservatorischen Funde zitieren.

Irina Hahn

■ Ludwig Erhard Zentrum

Di bis So 10–18 Uhr, Do bis 20 Uhr
Ludwig-Erhard-Straße 6, 90762 Fürth
Information, Anmeldung und Buchung:
Tel. 09 11 / 6 21 80 80
www.ludwig-erhard-zentrum.de

Café Luise erweckt das Flair der Wirtschaftswunderjahre



Im Café Luise kommt man Ludwig Erhard besonders nahe. Die neu restaurierten Räume des früheren Weißwarengeschäfts der Familie Erhard sind im stimmungsvollen Ambiente der 1950er und 1960er Jahre gestaltet. An den Wänden hängen bislang unveröffentlichte Privatfotos der Erhards. In einer alten Ladentheke und in Vitrinen finden sich Reminiszenzen an das Erhard'sche Textilgeschäft. Samtene Cocktailsessel und Nierentischen laden zu Erholung und Genuss ein. Benannt ist das Café nach Erhards Ehefrau Luise, die Volkswirtin wie ihr Mann und eine leidenschaftliche Kuchenbäckerin war. Angeboten werden feine kleine Kuchen und Kaffeespezialitäten sowie ausgesuchte Frühstücke und Mittagsgesichte. In den Sommermonaten kann man im lauschigen Innenhof wunderbar entspannen und die besondere Atmosphäre des historischen Ortes genießen.



Das Handwerk der Bader

„Bader“ ist im deutschsprachigen Raum ein weit verbreiteter Familienname. Das spiegelt wider, dass es im Spätmittelalter flächendeckend Badstuben gab. Heute ist der Berufsstand fast vergessen, obwohl die Bader bis in 20. Jahrhundert hinein für die Gesundheitspflege und wundärztliche Versorgung am Land sorgten. Mit der Ausstellung *Schwitzen, Schröpfen und Kurieren* präsentiert das Badhaus-Forschungsteam des Fränkischen Freilandmuseums bis Sommer 2021 einen spritzigen und farbenfrohen Überblick.

Im Spätmittelalter war es bei Armen und Reichen üblich, das Badhaus zu besuchen. Nach dem Verständnis der „Säftelehre“ galt es, die Körpersäfte ins Gleichgewicht zu bringen. Wege dazu waren zum Beispiel der Aderlass, aber auch Schwitzen und Schröpfen. Der Bader bot im Badhaus ein Schwitzbad an – ähnlich unserer heutigen Sauna. Waren die Badegäste dann erwärmt und gut durchblutet, ließen sie sich häufig vom Bader blutig schröpfen. Dazu ritzte der Bader die Haut zunächst etwas an, dann setzte er den erwärmten Schröpfkopf auf. Dieser zog beim Erkalten etwas Blut aus der Wunde. Haare waschen, schneiden und eine Rasur rundeten den Badhausbesuch ab.

In einem nachgebauten hölzernen Schwitzkasten, der zur Behandlung Kranker diente, können die Besucher der Ausstellung selbst einmal Platz nehmen. Ab

dem 16. Jahrhundert nahmen die Badetage in den öffentlichen Badstuben immer mehr ab. Wer auf sich hielt, legte sich stattdessen ein privates Badstübchen zu. Eine Rolle spielten auch die steigenden Holzpreise und die Angst vor der Übertragung der Syphilis.

Für die Bader wurde somit ihr zweites Standbein als Wundärzte immer wichtiger. Seit dem Hochmittelalter galt eine von der Kirche vorgegebene Trennung: Die innere Medizin oder „Leibarznei“ betrieben studierte Ärzte, die Wundarznei hingegen blieb den handwerklichen Badern oder Barbieren überlassen. So war mancher Bader auf das Zähneziehen spezialisiert. Kleine chirurgische Eingriffe wie das Öffnen von Abszessen oder die Behandlung von Furunkeln übernahmen ebenfalls die Bader. Die ausgestellten Zahnzangen, Aderlassbestecke oder auch eine Amputati-



onssäge für größere Operationen zeugen davon. Manch ein versierter Chirurgus, wie Doktor Eisenbarth, bot seine Künste durchs Land ziehend auf Jahrmärkten an.

Die Bader sorgten für eine medizinische Grundversorgung in der Fläche. Auf dem Land gab es bis ins 19. Jahrhundert hinein kaum studierte Ärzte. Die allerletzten fränkischen „Boder“ zogen noch im 20. Jahrhundert Zähne oder öffneten Abs-

zesse, wie uns Zeitzeugen in der Ausstellung sehr anschaulich berichten.

Margarete Meggle-Freund

■ „Schwitzbaden, Schröpfen und Kurieren – Bader in Franken“ geöffnet bis Sommer 2021 in der Ausstellungsscheune Betzmannsdorf, bis Oktober täglich von 9 – 18 Uhr

Hans Wertinger
Badstubenszene:
Im Vordergrund schröpft der stehende Bader die beiden sitzenden Männer.
1516 bis 1525, Germanisches Nationalmuseum, Foto: Monika Runge

Das Freilandmuseum im Internet

Während der Corona-Schließung hat sich das Fränkische Freilandmuseum in kürzester Zeit zu einem Vorreiter digitaler Vermittlung entwickelt. Die Webseite und die Social-Media-Kanäle des Museums bieten unter dem Hashtag #freilandfürzuhaus Infotainment und Wissensblogs aus der Museumsforschung. Beinahe täglich gibt es neue Posts und Videos für die Abonnenten.



Bei **Facebook** treffen sich die Freunde des Museums: Rege postet das Freilandmuseum Bilder, Texte und Videos jeweils zum Wochenthema. Dazu gibt es den Mitmach-Mittwoch und einen Wochenrückblick.



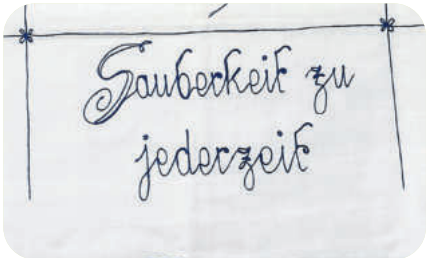
In **360°-Panoramen** sind bereits vier Häuser des Freilandmuseums in virtuellen Rundgängen über die Webseite zugänglich. Eingblendete Grundrisse stellen den architektonischen Zusammenhang her.



Im **Blog zum Leben & Arbeiten in der Mühle** geht es auch um die "schöne Müllerin" in der Literatur und die reale Müllersfrau als Managerin für Organisation und Leitung der Mühle.



Auf **Instagram** moderiert Lisa Baluschek von der Pressestelle – alles ist eine persönliche Botschaft. Smileys und Icons zieren Bildstrecken aus dem großen Gelände des Freilandmuseums. ❤️👍



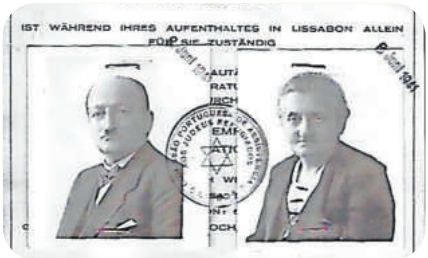
Der **Blog zur Ausstellung Sauberkeit zu jeder Zeit** beschreibt die Geschichte der Hygiene. Anhand jeweils eines Objekts erklärt er, wie Hygiene seit dem 19. Jahrhundert das Leben aller verändert hat.



Der **Blog MKFonSCREEN** stellt Themen und Objekte aus dem Museum Kirche in Franken vor. So mussten Leprakranke im Mittelalter mit solch einer Lepraklapper auf sich aufmerksam machen.



Twitter hält die Fachwelt in #freilandfürzuhaus in kurzen Texten von maximal 280 Zeichen auf dem Laufenden. Spezielle Hashtags vernetzten Aktionen wie zum Beispiel den internationalen Museumstag.



Ein **Forschungsblog zum Aufbau der Synagoge** und zur jüdischen Gemeinde Allersheim stellt den Baufortschritt und Lebensgeschichten ihrer Mitglieder beispielhaft für das fränkische Landjudentum vor.



Im **Sammlungsblog** stellen die Sammlungsreferenten regelmäßig ein Objekt des Monats vor. Diese Exponate, wie zum Beispiel die Nürnberger Bratwurstdose werden zudem am Eingang ausgestellt.



Digitale Veranstaltungen des Freilandmuseums erlauben eine garantiert corona-freie Teilnahme. Z.B. erläutern Medizinhistorikerin, Archivforscher und Restaurator in Videos die Bader-Ausstellung.



Der **Blog zum Wiederaufbau des mittelalterlichen Badhauses** aus Wendelstein dokumentiert im Bautagebuch mit vielen Fotos den Abbau des Gebäudes sowie seine Rekonstruktion.



In der **Kulinarik-Serie** des Freilandmuseums finden sich alte und erneuerte Rezepte mit Zutaten aus Franken und kulturhistorischem Hintergrund. Zum Beispiel eine Salbeisoße zu Spaghetti.

Autorin: Margarete Meggle-Freund

Alle Museen im Überblick



Maria Sybilla Merian, Ein Blumen-Krüglein, 1680, Foto: Nürnberger Buch- und Kunstantiquariat

Nürnberg

Albrecht-Dürer-Haus

Albrecht-Dürer-Straße 39, 90403 Nürnberg
Di–Mi, Fr 10–17, Do 10–20, Sa, So 10–18 Uhr
Tel. 09 11 / 2 31-25 68
www.albrecht-duerer-haus.de

DB Museum

Lessingstr. 6, 90443 Nürnberg
Di–Fr 9–17 Uhr, Sa, So 10–18 Uhr
Tel. 08 00 / 32 68 73 86 (kostenfrei)
www.dbmuseum.de

Dokumentationszentrum Reichsparteitagsgelände

Bayernstraße 110, 90471 Nürnberg
Mo–Fr 9–18 Uhr, Sa, So 10–18 Uhr
Tel. 09 11 / 2 31-56 66
www.dokumentationszentrum-nuernberg.de

Germanisches Nationalmuseum

Kartäusergasse 1, 90402 Nürnberg
Di–So 10–18 Uhr, Mi 10–20.30 Uhr
Tel. 09 11 / 13 31-0
www.gnm.de

Historischer Kunstbunker im Burgberg

Obere Schmiedgasse 52, 90403 Nürnberg
tägl. 14.30, Fr, Sa auch 17.30, Sa, So 11.30 Uhr
Tel. 09 11 / 22 70 66
www.historischer-kunstbunker.de

Kaiserburg Nürnberg

Auf der Burg 17, 90403 Nürnberg
tägl. 9–18 Uhr, ab 1. Okt 10–16 Uhr
Tel. 09 11 / 24 46 59-0
www.kaiserburg-nuernberg.de
Kaiserburg-Museum: www.gmn.de

Kunsthalle Nürnberg

Lorenzer Straße 32, 90402 Nürnberg
Di–So 10–18 Uhr, Mi 10–20 Uhr
Tel. 09 11 / 2 31-28 53
www.kunsthalle.nuernberg.de

Kunsthaus

Königstraße 93, 90402 Nürnberg
Di–So 10–18 Uhr, Mi 10–20 Uhr
Tel. 09 11 / 2 31-14 67 8
www.kunsthau-nuernberg.de

Künstlerhaus

Königstraße 93, 90402 Nürnberg
Di–So 10–18 Uhr, Mi 10–20 Uhr
Tel. 09 11 / 2 31-14 67 8
www.kuenstlerhaus-nuernberg.de

Kunstvilla

Blumenstraße 17, 90402 Nürnberg
Di–So 10–18 Uhr, Mi 10–20 Uhr
Tel. 09 11 / 2 31-14 01 5
www.kunstvilla.org

Mittelalterliche Lochgefängnisse

Rathausplatz 2, 90403 Nürnberg
Führungen tägl. 11, 12, 14, 15 Uhr
Tel. 09 11 / 2 31-26 90
www.lochgefaengnisse.de

Museum Industriekultur

Äußere Sulzbacher Straße 62, 90491 Nürnberg
Di–Fr 9–17 Uhr, Sa, So 10–18 Uhr
Tel. 09 11 / 2 31-38 75
www.museum-industriekultur.de

Museum für Kommunikation Nürnberg

Lessingstraße 6, 90443 Nürnberg
Di–Fr 9–17 Uhr,
Sa, So, Fei 10–18 Uhr
Tel. 09 11 / 23 08 80
www.mfk-nuernberg.de

Museum Tucherschloss und Hirsvogelsaal

Hirschelgasse 9–11, 90403 Nürnberg
Mo 10–15, Do 13–17, So 10–17 Uhr
Tel. 09 11 / 2 31-54 21
www.museum-tucherschloss.de

Naturhistorisches Museum Nürnberg

Marientorgraben 8, 90402 Nürnberg
Di–Do, So 10–17, Fr 10–21, Sa 13–17 Uhr
Tel. 09 11 / 22 79 70
www.naturhistorischesmuseumnuernberg.de
www.nhg-nuernberg.de

Neues Museum Nürnberg

Klarissenplatz, 90402 Nürnberg
Di, Mi, Fr, Sa, So 10–18 Uhr, Do 10–20 Uhr
Tel. 09 11 / 24 02 06 9
www.nmn.de

Saal 600 – Memorium Nürnberger Prozesse

Bärenschanzstraße 72, 90429 Nürnberg
Mi–Mo 10–18 Uhr, Di geschlossen
Tel. 09 11 / 2 31-28 61 4
www.memorium-nuernberg.de

Schloss Neunhof

Neunhofer Schlossplatz 4, 90427 Nürnberg
Wg. Sanierung geschlossen, Garten geöffnet
Tel. 09 11 / 13 31-0
www.gnm.de/aussenstellen

Schulmuseum

Äußere Sulzbacher Straße 62, 90491 Nürnberg
Di–Fr 9–17 Uhr, Sa, So 10–18 Uhr
Tel. 09 11 / 53 02-5 74
www.schulmuseum.uni-erlangen.de

Spielzeugmuseum

Karlstraße 13–15, 90403 Nürnberg
Di–Fr 10–17 Uhr, Sa, So 10–18 Uhr
Tel. 09 11 / 2 31-31 64
www.spielzeugmuseum-nuernberg.de

Stadtmuseum im Fembo – Haus

Burgstraße 15, 90403 Nürnberg
Di–Fr 10–17 Uhr, Sa, So 10–18 Uhr
Tel. 09 11 / 2 31-25 95
www.stadtmuseum-fembohaus.de

Fürth

Jüdisches Museum Franken in Fürth

Königstraße 89, 90762 Fürth
Di–So 10–17 Uhr
Tel. 09 11 / 95 09 88-0
www.juedisches-museum.org

kunst galerie fürth

Königsplatz 1, 90762 Fürth
Mo–Sa 13–18 Uhr, So, Fei 11–17 Uhr
Tel. 09 11 / 9 74 16 90
www.kunst-galerie-fuerth.de

Ludwig Erhard Zentrum

Ludwig-Erhard-Straße 6, 90762 Fürth
Di–So 10–18 Uhr, Do 10–20 Uhr
Tel. 09 11 / 62 18 08-0
www.ludwig-erhard-zentrum.de

Rundfunkmuseum der Stadt Fürth

Kurgartenstraße 37a, 90762 Fürth
Di–Fr 12–17 Uhr, Sa, So, Fei 10–17 Uhr
Tel. 09 11 / 9 74-37 20
www.rundfunkmuseum.fuerth.de

Stadtmuseum Fürth

Ottostraße 2, 90762 Fürth
Di–Do, Fei 10–16 Uhr, Sa, So 10–17 Uhr
Tel. 09 11 / 9 74-37 30
www.stadtmuseum-fuerth.de

Erlangen

Kunstmuseum Erlangen

Nürnberger Straße 9, 91052 Erlangen
Mi, Fr, Sa 11–15, Do 11–19, So 11–16 Uhr
Tel 09 131 / 20 41 55
www.kunstmuseumerlangen.de

Kunstpalais Erlangen

Marktplatz 1, 91054 Erlangen
Di–So 10–18 Uhr, Mi 10–20 Uhr
Tel. 09 131 / 86-27 35
www.kunstpalais.de

Siemens Healthineers MedMuseum

Gebbertstraße 1, 91052 Erlangen
Mo–Fr 10–17 Uhr
Tel. 09 131 / 84 54 42
www.siemens.de/medmuseum

Stadtmuseum Erlangen

Martin-Luther-Platz 9, 91054 Erlangen
Di, Mi, Fr 9–17, Do 9–20, Sa, So 11–17 Uhr
Tel. 09 131 / 86-23 00
www.erlangen.de/stadtmuseum

Neumarkt i.d.OPf.

Museum Lothar Fischer

Weierstraße 7a, 92318 Neumarkt i.d.OPf.
Mi–Fr 14–17 Uhr, Sa, So 11–17 Uhr
Tel. 09 181 / 51 03 48
www.museum-lothar-fischer.de

Stadtmuseum Neumarkt i. d. OPf.

Adolf-Kolping-Str. 4, 92318 Neumarkt i.d.OPf.
Mi–Fr, So 14–17 Uhr
Tel. 09 181 / 2 55 27 20
www.stadtmuseum.neumarkt.de

Bad Windsheim

Fränkisches Freilandmuseum des Bezirks Mittelfranken in Bad Windsheim

Eisweiherweg 1, 91438 Bad Windsheim
9–18 Uhr, im März montags geschlossen
Tel. 09 841 / 66 80-0
www.freilandmuseum.de

Cadolzburg

Burg Cadolzburg

90556 Cadolzburg
Di–So 10–16 Uhr, ab April 9–18 Uhr
Tel. 09 103 / 7 00 86-15
www.burg-cadolzburg.de

Heroldsberg

Weißes Schloss Heroldsberg

Kirchenweg 4, 90562 Heroldsberg
Mi 10–13 Uhr, Fr, Sa, So 15–18 Uhr
Tel. 09 11 / 23 73 42 60
www.weisses-schloss-heroldsberg.de

Schwabach

Jüdisches Museum Franken in Schwabach

Synagogengasse 10a, 91126 Schwabach
So 12–17 Uhr
Tel. 09 11 / 95 09 88-0
www.juedisches-museum.org

Schnaittach

Jüdisches Museum Franken in Schnaittach

Museumsgasse 12–16, 91220 Schnaittach
Sa, So 12–17 Uhr
Tel. 09 11 / 95 09 88-0
www.juedisches-museum.org

Impressum

Herausgeber:

Michael Bader, Eberhard Brunel-Geuder, Daniela F. Eisenstein, Dr. Thomas Eser, Dr. Oliver Götze, Prof. Dr. Daniel Hess, Dr. Annabelle Hornung, Brigitte Korn, Dr. Eva Kraus, Evi Kurz, Barbara Leicht M.A., Dr. Herbert May, Gabriele Prasser, Dr. Martin Schramm, Franziska Wimberger

Redaktion:

Gabriele Koenig (verantwortlich), Janina Baur M.A. (DB Museum), Ulrike Berninger M.A. (Museen der Stadt Nürnberg), Eberhard Brunel-Geuder (Weißes Schloss), Dr. Pia Dornacher (Museum Lothar Fischer), Daniela F. Eisenstein (Jüd. Museum), Irina Hahn (LEZ), Heiko Jahr (MedMuseum), Barbara Leicht M.A. (Neumarkt), Brigitte Korn (Erlangen), Dr. Vera Losse (MKN), Eva Martin (NMN), Margarete Meggle-Freund (FFM), Dr. Sonja Mißfeldt (GNM), Gabriele Prasser (NHG), Jana Stadlbauer (Fürther Museen), Franziska Wimberger (BSV), Christoph Zitzmann M.A. (KuKuQ)

Gestaltung:

Moritz Lottes
Yannick Scharf
Nora Abbas
Anna-Lena Exner
Lea Kießling

Verlag und Druck:

Verlag Nürnberger Presse
Druckhaus Nürnberg GmbH & Co. KG
Marienstraße 9–11
90402 Nürnberg
Redaktion Tel. 01 70 / 2 70 18 63